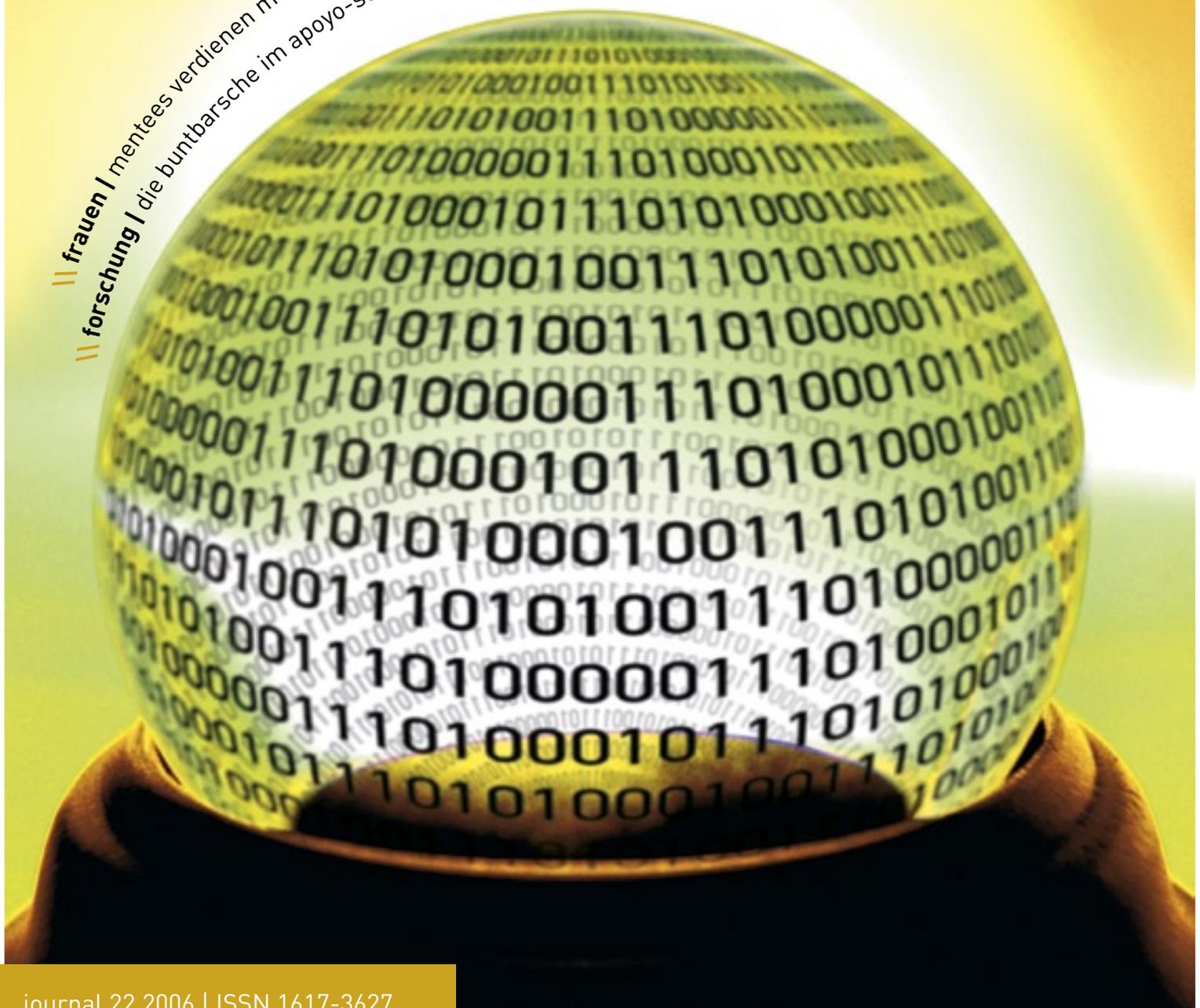


MATHEMATIK UND WAHRSAGEREI

WAS MATHEMATIK ALLES KANN

|| frauen | mentees verdienen mehr || international | karaoke in shanghai
|| forschung | die buntbarsche im apoyo-see || lehre | die uni als soap



Anzeige



EDITORIAL \\\

s. 02 WAS MATHEMATIK ALLES KANN \\\

Prof. Michael Junk sieht eine Parallele zwischen Mathematik und der Wahrsagerei. Die exakteste aller Wissenschaften will genauso wie der alte Aberglaube in die Zukunft schauen. Der Numeriker modelliert dazu abstrakte Kunstwelten, mit deren Hilfe er Aussagen über Phänomene macht, die sich in der realen Welt erst noch ereignen werden.

s. 04 DIE BUNTBARSCHE IM APOYO-SEE \\\

Konstanzer Biologen können zeigen, dass neue Arten auch ohne räumliche Trennung entstehen. Ein Teil der Buntbarsche im Apoyo-See z.B. hat zuerst eine Vorliebe für andere Nahrung entwickelt, dann haben sich diese nur noch untereinander gepaart. So entstand der Pfeil-Buntbarsch.

s. 08 DIE UNI ALS SOAP \\\

Campus-TV hat sich neu erfunden. Ab 27. April ist es als Internetfernsehen zu empfangen. uni'kon hat den Leiter, Prof. Albert Kümmel, nach dem neuen Studierendenfernsehen der Universität Konstanz gefragt.

s. 12 MENTEES VERDIENEN MEHR \\\

Eine Untersuchung zeigt, dass das Mentoringprogramm Konstanz langfristige Erfolge verbuchen kann. Die ehemals von Mentorinnen betreuten Studentinnen verdienen mehr und sind adäquater beschäftigt.

editorial | 01



titelthema | 02



forschung | 04



lehre | 08



tagung | 11



frauen | 12



meinung | 12



kultur | 13



veranstaltungen | 17



preise | 19



nachwuchszentrum | 22



personalia | 24



international | 32



wohnen | 33



meldungen | 35



bücher | 36

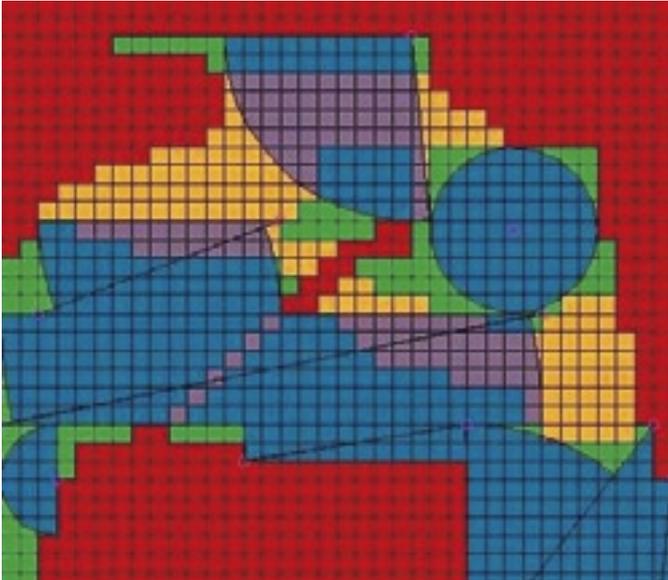


uni'kon impressum | 35



WAS MATHEMATIK ALLES KANN \\

DER NUMERIKER PROF. MICHAEL JUNK MODELLIERT KUNSTWELTEN, UM DIE RICHTIGE WELT ZU BESCHREIBEN

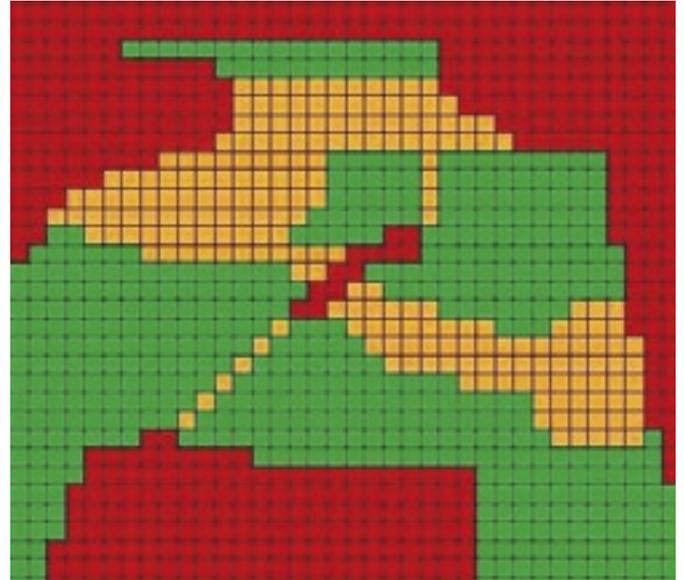


\\Matrizen eines Gartenstücks

„Mathematik und Wahrsagerei“ stand über der Antrittsvorlesung von Michael Junk. Der Professor für Numerik und Wissenschaftliches Rechnen wollte damit andeuten: Die Absicht beider Disziplinen ist dieselbe, nur die Methoden sind denkbar anders. Die Mathematik, die exakteste aller Wissenschaften, will wie die Wahrsagerei, der alte Aberglaube, in die Zukunft schauen. Michael Junk modelliert dazu abstrakte Kunstwelten, mit deren Hilfe er Aussagen über Phänomene macht, die sich in der realen Welt erst noch ereignen werden.

Und das können erstaunlich konkrete Dinge sein. In der Antrittsvorlesung brachte er ein Beispiel, das er mit jungen Studierenden in einem Seminar bearbeitet hatte: Eine Firma für Versenkregner will wissen, wie viele dieser einzelnen durch Schläuche verbundenen Geräte sie unter einem Garten vergraben muss, um diesen optimal zu bewässern. Die Studierenden teilten das Gartenstück mittels einer Art Matrix in viele kleine Felder auf. Mit roten Feldern, etwa für die Terrasse, die trocken bleiben sollte, grünen Feldern, für den Rasen, der bewässert werden musste, ohne dass Schlammlöcher oder trockenen Stellen entstehen, und orange Felder. Diese können, müssen aber nicht beregnet werden, wie etwa im Fall eines Gartenteichs. Die Studierenden hatten am Ende ein Programm entwickelt, das zu beliebigen Gartenmatrizen optimale Regneranordnungen berechnet.

„Man muss sich fragen, was wirklich wichtig ist“, kommentiert Junk die Entwicklung einer solchen Modellierung. Es gilt, das



je nach Anforderungen geeignete Modell zu finden. Das heißt, man abstrahiert von vielen Dingen, die in der Realität eine Rolle spielen: Ob Blumenrabatten den Rasen eingrenzen, ob es windig ist oder die Sonne scheint, ob der Boden lehmig oder sandig ist oder ob sich am Nachmittag jemand auf dem Rasen sonnt. Nur das Bewässerungsmuster ist relevant, von allem anderen wird abgesehen. Nicht anders ist es bei der Wettervorhersage, der Berechnung von Satellitenbahnen oder bei der Computertomographie: stets wird von einer geeigneten Abstraktion der Realität ausgegangen.

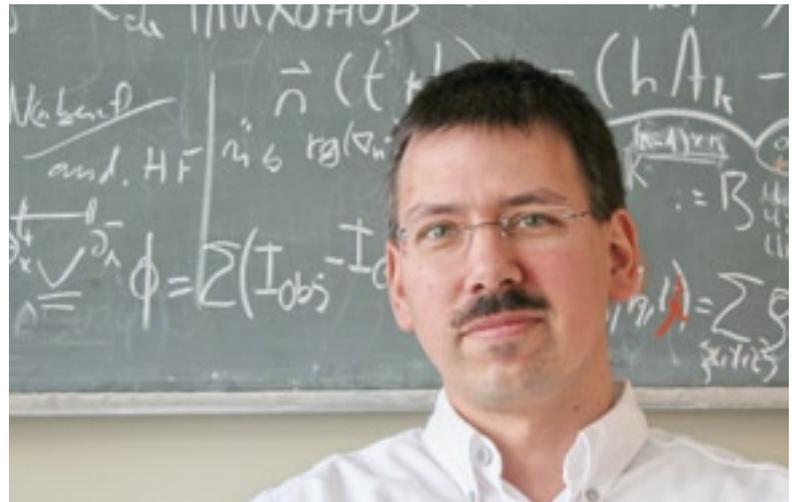
Ein anderer Fall, den Junk mit einem Doktoranden bearbeitete, zeigt wie die Numerik dazu beitragen kann, Luft zu verkaufen: Eine Firma, die Glasfasermaterialien zur Wärmeisolierung produziert, ist bestrebt, den Materialverbrauch zu reduzieren. Tatsächlich bestand schon vorher eine Glasfaserplatte aus 99 Prozent Luft und nur einem Prozent Glas. Die Firma beabsichtigte, bei gleicher Dämmqualität noch mehr Luft zu verkaufen. Der Mathematiker Junk sollte den Punkt berechnen zwischen optimal reduziertem Materialverbrauch und nachlassender Wärmeisolierung. Was jetzt kommen muss, beschreibt Junk mit „die wesentlichen Effekte einfangen“. Beim Inspizieren der Isolatorplatten stellten Junk und sein Doktorand fest, dass die Glasfasern an manchen Stellen etwas lockerer gepackt waren als an anderen. Die Vermutung lautete, dass an diesen Stellen Luftzirkulation und damit Wärmeverlust entstehen kann.

Anstelle des praktisch nicht handhabbaren Gewirrs von vielen Millionen Fasern setzten die beiden eine einfachere Kunststruktur aus einzelnen Lufttaschen, die durch dünne Glaswände voneinander getrennt sind. Tasche neben Tasche neben Tasche. Die zu klärende Frage formulierten sie so: Ab welcher Größe der Taschen nimmt der Wärmetransport durch die Zirkulation dramatisch zu? Nach ihren Berechnungen kam heraus: „Wenn die Größe der Taschen im Zentimeterbereich liegt, wird's brenzlig.“ Und tatsächlich: In den Glasfaserplatten fand man Taschen, die etwa einen halben Zentimeter auf eineinhalb Zentimeter groß waren. Die Schlussfolgerung für die Firma lautete somit: Ruhig mehr Luft einarbeiten, aber homogen. Größere Schwankungen in der Materialdichte vermeiden.

„Jede Wissenschaft versucht, einen Teil der Welt zu verstehen, dabei ergibt sich immer wieder das Problem, den Rest vernachlässigen zu müssen“, fasst Junk zusammen. Letztlich geht es darum, die Effekte zu finden, die für ein Phänomen hauptverantwortlich sind. Es entsteht eine Kunstwelt, in der vereinfachte Regeln gelten, die sich mathematisch in Form von Gleichungen beschreiben und untersuchen lassen. Diese Gleichungen bestimmen die Zukunft in der Kunstwelt. Das Lösen der Gleichungen könnte man deshalb auch als Wahrsageerei bezeichnen. In diesem Zusammenhang ist die Aufgabe der Numerik, „genaue, robuste und schnelle Lösungsmethoden zu entwickeln“. Erst wenn die Ergebnisse von der Kunstwelt auf die richtige Welt übertragen werden, stellt sich heraus, ob eine sinnvolle Modellierung gewählt wurde. Es gibt viele Möglichkeiten, eine Fragestellung in Mathematik zu transformieren. „Eine Wissenschaft für sich in der Wissenschaft“ nennt Junk dieses Problem.

Wenn die Standardverfahren, die auf dem Markt sind, versagen, werden Spezialisten wie Junk zu Rate gezogen. Wie im Fall der Entwicklung einer Prothese, die einmal wie eine richtige Hand benutzt werden soll. Probleme macht ein Chip, der im Armstumpf implantiert wird, um die Informationen, die am Nervenende ankommen, abzugreifen und als Signale in die Roboterhand weiter zu leiten. Es stellte sich heraus, dass sich im Beschichtungsmaterial des implantierten Chips Hohlräume bilden, in denen sich Wassermoleküle und Ionen ansammeln, die letztlich den Chip zerstören. Junks Aufgabe war es, zu berechnen, warum beim Beschichtungsprozess diese Hohlräume entstehen.

Bei der Aufstellung der zugehörigen Gleichungen reicht die Mathematik alleine nicht aus. Bis das Regelwerk der Kunstwelt erstellt ist, hat für gewöhnlich ein reges Hin und Her mit Kollegen aus den Naturwissenschaften stattgefunden. Tatsächlich stimmte im Fall des Chips Junks Prognose nicht mit



Prof. Michael Junk

den Ergebnissen in der Realität überein. Es stellte sich heraus, dass der Chip in der künstlichen Welt viel besser beschichtet war als in der realen. Man hatte den Gültigkeitsbereich eines physikalischen Modells verlassen. In solch einem Fall heißt es, zurück an den Start.

In einem Bereich kommen die Bemühungen der Numerik im Ergebnis der Wahrsageerei noch sehr nahe: bei der viel geschmähten Wettervorhersage. Das liegt jedoch nicht an der Mathematik, sondern an der Schwierigkeit der Datenerfassung und der Vielfalt der Phänomene. Hier ist die Vorhersage bereits in der Kunstwelt sehr schwierig. Immerhin aber „ist die Prognose schon schneller als die Realität“, so Junk. Zum Thema Wettervorhersage wurde kürzlich ein Antrag für ein Schwerpunktprogramm bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingereicht. Junk ist als Mathematiker mit dabei, zusammen mit Meteorologen und Strömungsmechanikern. „Die Mathematik hat an tausend Stellen Einfluss auf unser Leben“, sagt Junk. Künftig dann auch darauf, dass man sich auf die Wettervorhersage verlassen kann.

msp.



DIE BUNTBARSCHE IM APOYO-SEE

KONSTANZER BIOLOGEN ZEIGEN, DASS NEUE ARTEN AUCH OHNE RÄUMLICHE TRENNUNG ENTSTEHEN KÖNNEN



\\(v.l.) Dr. Marta Barluenga und Dr. Walter Salzburger im Apoyo-See

Für die Entstehung neuer Arten wird für gewöhnlich räumliche Trennung von zwei Populationen erwartet. Dabei wird eine Population von Individuen durch eine geografische Barriere von den restlichen Vertretern der Art getrennt, so dass kein Austausch von Erbmaterial durch Paarung mehr erfolgen kann. Mit der Zeit passen sich die Tiere in den beiden getrennten Gruppen an die jeweiligen Umweltbedingungen an, und es akkumulieren zufällige Veränderungen im Erbgut. Nach vielen Generationen sind die beiden Gruppen oft so unterschiedlich, dass sie sich nicht mehr miteinander fortpflanzen können - eine neue Art ist entstanden.

Dieser wohl häufigste Mechanismus der Artenstehung wurde etwa 70 Jahre nach der Veröffentlichung von Charles Darwins „Origin of Species“ als „allopatrische“ Artbildung beschrieben. Schon Darwin glaubte, dass neue Arten allerdings auch ohne geographische Trennung entstehen können. Diese sogenannte sympatrische Artbildung war ein bis vor kurzem theoretisch umstrittener und empirisch schwer nachweisbarer Artbildungsmechanismus. Konstanzener Evolutionsbiologen konnten nun jedoch einen Fall dokumentieren, in dem eine neue Fischart entstanden ist, ohne von der Ausgangsart räumlich getrennt zu

sein. Ihre Ergebnisse stellten die Biologen kürzlich im renommierten Wissenschaftsmagazin „Nature“ vor.

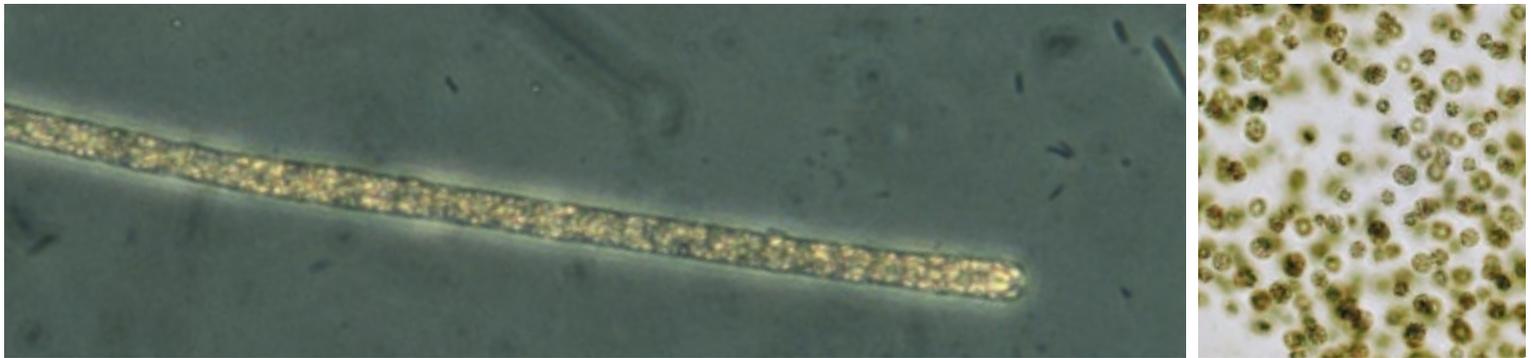
Postdoc Dr. Marta Barluenga, Doktorand Kai Stölting, Postdoc Dr. Walter Salzburger und Student Moritz Muschick vom Lehrstuhl für Zoologie und Evolutionsbiologie von Prof. Axel Meyer wurden in einem kleinen Krater-See in Nicaragua fündig. Im Apoyo-See leben zwei Buntbarsch-Arten, der in ganz Nicaragua verbreitete Midas-Buntbarsch (*Amphilophus citrinellus*) und der nur im Apoyo-See vorkommende Pfeil-Buntbarsch (*A. zaliosus*). Mittels aufwändiger genetischer, morphologischer und ökologischer Untersuchungen konnte das Team zeigen, dass der Pfeil-Buntbarsch aus dem Midas-Buntbarsch hervorgegangen ist, ohne von diesem räumlich getrennt zu sein. Der Apoyo-See, ein mit Wasser aufgefüllter Vulkan-Krater, ist nämlich so klein, dass ein einzelner Fisch von einem Ufer zum anderen schwimmen kann. Interessant ist auch, dass die neue Art innerhalb von nur etwa 10.000 Jahren entstanden ist.

Generell lässt sich sympatrische Artbildung nur schwierig empirisch nachweisen, und dies ist leichter auf Inseln in Ozeanen oder Seen im Festland machbar. Die Gründe dafür, dass im Apoyo-See eine neue Art entstanden ist, liegen wohl in der besonderen limnologischen Beschaffenheit des Kratersees. Im Gegensatz zu vielen anderen Seen in Nicaragua, in denen der Midas-Buntbarsch auch vorkommt, ist der Apoyo-See nämlich sehr tief, mit steil abfallenden Kraterwänden auch unter Wasser. Während der Midas-Buntbarsch eher auf das Leben im ufernahen Bereich angepasst ist und vermehrt pflanzliche Nahrung zu sich nimmt, bevorzugt der Pfeil-Buntbarsch das offene Wasser, wo er sich von Insekten ernährt und anderen Fischen nachstellt. Werden dann nicht nur Nahrung, sondern auch die Paarungspartner in verschiedenen, räumlich aber nicht strikt getrennten Teilen des Sees gesucht, so können sich genetische Unterschiede zwischen diesen beiden Populationen aufbauen, die schließlich zur Entstehung neuer Arten innerhalb eines kleinen Kratersees führten.

Die Ergebnisse wurden unter dem Titel „Sympatric speciation in a Nicaraguan crater lake cichlid“ in *Nature*, Band 439, Seite 719-723 (9. Februar 2006) veröffentlicht.

GEFÄHRLICHE KOSMOPOLITEN \\

DIE ARBEITSGRUPPE VON PROF. DANIEL DIETRICH ERFORSCHT DIE GEFAHREN VON BLAUALGEN



Schlagzeilen wie „Algenalarm in der Ostsee“, „Alles grün: Bloß nicht in der Alster baden“, „Algen verfärben den Chiemsee rot“ oder, „Alzheimer nach Badeurlaub in Schweden“ - trüben vielerorts Jahr für Jahr die sommerlichen Badefreuden. Noch alarmierender sind Meldungen wie „Blaualgen-Nahrungsergänzungsmittelhersteller Cell Tech in Oregon nach Todesfall verklagt“. Hintergrund sind meist nur wenige Mikrometer große Organismen: Cyanobakterien, auch als Blaualgen bekannt. An der Universität Konstanz beschäftigt man sich in der Arbeitsgruppe von Prof. Daniel Dietrich seit zehn Jahren intensiv mit dieser Problematik.

Ein zentrales Thema dabei sind fischtoxikologische und fischökologische Untersuchungen. So auch in einer durch die Arthur und Aenne Feindt-Stiftung geförderte Doktorarbeit, in der sich der Biologe und Berufsfischer Bernhard Ernst an der Universität Konstanz in den letzten Jahren intensiv mit den Auswirkungen des Cyanobakteriums *Planktothrix rubescens* auf die für die örtliche Fischerei immens wichtige Felchenpopulation der Voralpenseen beschäftigt hat. Aufgrund der Wichtigkeit der Problematik für die allgemeine Bevölkerung unterstützt die Arthur und Aenne Feindt-Stiftung eine weitere Doktorarbeit, in welcher der Biologe Andreas Fischer schwerpunktmäßig auch humantoxikologische Aspekte beleuchtet.

Blaualgen gehören zu den ältesten Organismen auf unserem Planeten. Sie haben vor rund 2,5 Milliarden Jahren durch ihre Fähigkeit zur sauerstoffbildenden Photosynthese für die Anreicherung der Biosphäre mit Sauerstoff gesorgt und damit die Voraussetzung für das Leben in der heutigen Form geschaffen. Geradezu grotesk klingt es deshalb, dass Blaualgen in jüngster Zeit zunehmend in die Schlagzeilen geraten, weil sie Tümpel, Seen und Flüsse durch die Bildung hochpotenter Gifte und Allergene nachhaltig verändern und Leben - auch Menschen-

leben - durch direkten Kontakt oder aber auch indirekt über das Trinkwasser und die Nahrung gefährden.

Die Folge einer Blaualgenvergiftung bei Menschen können Kopfschmerzen, gerötete Augen, Übelkeit, Erbrechen und Fieber sein. In schlimmen Fällen kann es auch zu ernsthaften Leberschäden und vor allem bei einer chronischen Exposition zu einem erhöhten Krebsrisiko kommen. Inzwischen konnte man verschiedene cyanobakterielle Giftstoffe, sogenannte Cyanotoxine identifizieren und ihre Wirkung beschreiben: Beispielsweise die unter anderem von Anabaena-Arten gebildeten Anatoxine, die ähnlich der vor allem im ersten Weltkrieg eingesetzten Giftgase Tabun und Sarin wirken. Oder die wohl am weitesten verbreiteten Cyanotoxine Nodularin und Microcystin, die analog dem Gift des Knollenblätterpilzes vor allem die Leber schädigen.

Spätestens seitdem Schafe, Hunde und Rinder durch Blaualgen vergiftet wurden, wird das von den Ur-Organismen ausgehende Gefahrenpotential sehr ernst genommen (http://www.hc-sc.gc.ca/ewh-semt/water-eau/drink-potab/cyanobacteria-cyanobacteries_e.html). So waren in der Grafschaft Kent im Juli 2001 etwa 6.000 Familien ohne Trinkwasser, weil es mit toxischen Blaualgen verseucht war. Der tragische Höhepunkt bisheriger Zwischenfälle ist jedoch der Tod von mehr als 60 Dialysepatienten in Caruaru (Brasilien) - verursacht durch eine mit Blaualgentoxinen verseuchte Wasserversorgung.

Blaualgen sind „Kosmopoliten“. Man findet sie fast überall, im Meer ebenso wie im Süßwasser, von der Antarktis bis in die Steinwüsten und den heißen Quellen des Yellowstone Nationalparks. Man kennt heute rund 2.000 Arten, von denen nur einige wenige in der Lage sind, Giftstoffe zu bilden. Das Problem ist, dass gerade diese Arten sehr weit verbreitet sind. Die Folge ist, dass in 75 Prozent der Wasserproben mit Blaualgen auch Blaualgentoxine nachzuweisen sind.

Zum Problem werden giftige Blaualgenarten vor allem dann, wenn sie sich massenhaft vermehren und sogenannte Blüten bilden, die dann mitunter blaugrün schimmernd an der Wasseroberfläche für jedermann deutlich sichtbar sind. Tiere, die in diesen Gewässern leben bzw. aus ihnen trinken, können schwerwiegende Vergiftungen erleiden. So sind beispielsweise in Australien wie auch im schweizerischen Graubünden Schafe und Rinder verendet, nachdem sie aus mit giftigen Blaualgen belasteten Gewässern getrunken hatten. Ebenso werden zahlreiche Fischsterben auf toxische Blaualgenblüten zurückgeführt. Auch wenn das Aufeinandertreffen von giftigen Blaualgen und Fischpopulationen nicht tödlich verläuft, kann dies nachhaltige Effekte auf die Fische haben, wie Bernhard Ernst in seiner Doktorarbeit zeigt.

Für den Menschen ist das Gefahrenpotential dort am größten, wo Oberflächenwasser als Trinkwasser verwendet wird, Kontakt mit Blaualgen in Badegewässern auftreten kann oder Lebensmittel mit Blaualgentoxinen belastet sind.

Die ansteigende Nährstoffbelastung vieler Gewässer hat in den letzten Jahrzehnten auch in Europa zu einer starken Zunahme von Blaualgenblüten geführt. Zudem beobachten Umwelto-

xikologen weltweit mit Argwohn, dass Blaualgen sich zunehmender Beliebtheit als sogenannte Nahrungsergänzungsmittel erfreuen. Solche Produkte werden auch in Deutschland vor allem von deren Herstellern und Vertreibern zur Behandlung allerlei Erkrankungen inkl. des „Zappel-Phillip-Syndroms“ bei Kindern (<http://www.ugb.de/dmlc/n/2/142433>), auch als ADHS bekannt (http://www.chrismon.de/ctexte/2002/3/adhs_info.html#afa), für teures Geld unter anderem als Ersatz für Pharmaka angepriesen. Nicht allein deshalb sind Blaualgen und die von ihnen gebildeten Giftstoffe in jüngster Zeit sehr stark in das Interesse der Umwelttoxikologie gerückt.

Aufgrund der Forschungsergebnisse und der entsprechenden Veröffentlichungen in den vergangenen Jahren auf diesem Gebiet wurde Prof. Dietrich jüngst in verschiedene internationale Expertengremien (AOAC, IARC) gewählt.

Ergebnisse aktueller Forschungsarbeiten wurden auf dem Forum der Arthur und Aenne Feindt-Stiftung in Hamburg durch Daniel Dietrich und Bernhard Ernst präsentiert.

 Alexandra H. Heussner

WIE STRESS DAS HIRN VERÄNDERN KANN

NEUE FORSCHERGRUPPE „THE SCIENCE OF SOCIAL STRESS“

Moderne Informations- und Leistungsgesellschaften beinhalten ständig steigende Anforderungen an die Anpassung an soziale Stressbedingungen. Gleichzeitig tauchen in modernen Gesellschaften neue Typen sozialer Stressoren auf, wie sie z.B. durch Gewalt, terroristische Anschläge oder neue Kriege definiert sind. Seit Januar untersucht die neue Forschergruppe „The Science of Social Stress“ an der Universität Konstanz, wie Stress über Wahrnehmung, aber auch über neuroendokrine Mechanismen Architektur und Funktion von ‚Geist‘ und Gehirn verändert.

Dabei geht es insbesondere um die Veränderung von Gedächtnis bildenden und Affekt regulierenden Systemen. Diese plastischen Veränderungen wirken über die Schnittstelle Gehirn - Geist/Verhalten zurück auf Gesellschaft und Kultur, inklusive auf die Anpassung (oder auch Fehlanpassung) an sozialen Stress. In der Summe, der zeitlichen Dynamik und in ihrer Wirkung im Verlauf der menschlichen Entwicklung verändern soziale Stressoren die Funktionsmodi des Gehirns und führen zu körperlichen, psychischen und behavioralen Fehlanpas-

sungen, die in körperlicher und psychischer Krankheit zum Ausdruck kommen.

Die Forschergruppe, ihr Sprecher ist der Psychologe Prof. Thomas Elbert, verfolgt das Ziel, eine dynamische Wechselbeziehung zwischen Individuum und Gesellschaft zu modellieren. Wobei insbesondere die plastische Adaptation Gedächtnis bildender und Affekt verarbeitender Regelsysteme durch sozialen Stress geprüft wird. In diesem Modell werden Gehirn und ‚Geist‘ verstanden als affektive, kognitive, motivationale und behaviourale Prozesse, als untrennbare Facetten desselben Reaktionssystems.

Die Forschergruppe, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zunächst für drei Jahre bewilligt ist, arbeitet interdisziplinär und unter Berücksichtigung enger Kooperation mit Forschern an Universität und ETH Zürich sowie an der Universität Basel.

 red.

KLEIN ABER STARK \\\

NEUER RECHNER AN DER UNIVERSITÄT KONSTANZ

Große Datenmengen, aufwändige Rechnungen - darum dreht sich alles beim sogenannten „Number Crunching“, „computing“ oder „Wissenschaftlichen Rechnen“, das in Disziplinen wie der Festkörperphysik, Bioinformatik und der Physikalischen und Theoretischen Chemie an der Universität Konstanz zum Alltag gehört. Dafür werden schnelle und/oder viele CPUs sowie große Hauptspeicherkapazitäten benötigt. CPU steht für „Central Processing Unit“, damit gemeint ist der Teil eines Computers, der alle anderen Bestandteile steuert, im allgemeinen Sprachgebrauch „Prozessor“ genannt. Einen solchen modernen Rechner hat die Universität nun angeschafft.

16 CPUs, 32GB Hauptspeicher und ein 64-Bit Linux-Betriebssystem stehen für einen Hochleistungsrechner mit einem erstaunlich kleinen Format, der Wissenschaftlern ganz neue Horizonte eröffnet. „Früher hätte ein solcher Rechner einen ganzen Raum gefüllt, heute ist er relativ klein und wirklich platzsparend unterzubringen“, so Prof. Marcel Waldvogel, der Leiter des Rechenzentrums, wo der neue Rechner seinen Platz hat. 24.000 Euro hat er gekostet, finanziert wurde er gemeinsam von den Fachbereichen Biologie, Chemie, Physik, Mathematik, Informatik und Informationswissenschaft, vom Rechenzentrum, Rektorat und von einzelnen Arbeitsgruppen.

Er steht interessierten Arbeitsgruppen zur Verfügung und wird auch von diesen administriert.

Einen Anwender hat der neue Rechner in dem Biologen Prof. Kay Diederichs und dessen Arbeitsgebiet der Proteinstrukturvorhersage, bei der man mit theoretischen Mitteln ohne computing nicht weiter kommt. Auch im Data Mining, d.h. der Wissensentdeckung in großen Datenmengen, wie sie zum Beispiel bei Supermarktketten oder bei Banken vorliegen, werden die Hochleistungsrechner benötigt. Mit solchen Problemen befasst sich an der Universität Konstanz der Informatiker Prof. Michael Berthold.

Über etliche Jahre hinweg konnte die Universität keinen Rechner dieser Art anbieten. „Uns fehlten einfach die finanziellen Möglichkeiten. Statt Großrechner wurden einzelne Verbunde von mehreren Arbeitsplatzrechnern eingesetzt, die mit dem Betriebssystem Linux ausgestattet sind“, so Waldvogel. Für spezielle Anwendungen sei aber der Großrechner einfach unverzichtbar. Ohne Großrechner würden auch kleine Arbeitsgruppen schnell auf Schwierigkeiten stoßen.



nu.

TEILERFOLG BEI EXZELLENZINITIATIVE \\\

Die Universität Konstanz ist mit einem Teilerfolg aus der ersten Antragsrunde im Rahmen der Exzellenzinitiative hervorgegangen. Der Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ wurde positiv bewertet. Sie hat sich an der Exzellenzinitiative mit der Beantragung einer universitätsweiten Graduiertenschule, drei Exzellenzclustern und einem Antrag in der dritten Förderlinie beteiligt. Die Vorträge

„Ich freue mich über diesen Teilerfolg und gratuliere Prof. Rudolf Schlögl und den Kolleginnen und Kollegen aus den Fachbereichen Geschichte und Soziologie, Literaturwissenschaft, Philosophie, Politik- und Verwaltungswissenschaft und Rechtswissenschaften, die diesen Cluster gemeinsam entwickelt haben. Wir werden bestimmt mit anderen Vorschlägen einen neuen Anlauf in der zwei-

wurden im Herbst des vergangenen Jahres auf den Weg gebracht. Im Rahmen einer Pressekonferenz unmittelbar im Anschluss an die Auswahlsitzung hatte die Gemeinsame Kommission, bestehend aus der Fachkommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Strategiekommision des Wissenschaftsrats, in Bonn verkündet, welche Universitäten erfolgreich die erste Hürde genommen haben.

ten Antragsrunde im Mai 2006 machen. Wie es konkret weiter geht, werden wir im Haus beraten. Allen Kolleginnen und Kollegen, die sich an der Exzellenzinitiative beteiligt haben, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich danken“, so der Rektor der Universität Konstanz, Prof. Gerhart von Graevenitz.

Nun wartet der nächste „Streckenabschnitt“ auf die Universität: die

Einreichung des vollständigen Antrags für den erfolgreichen Exzellenzcluster. In der DFG wurden insgesamt 292 Antragsskizzen für die erste und zweite Förderlinie, die Graduiertenschulen und die Exzellenzcluster, bewertet. Der Wissenschaftsrat hatte die 27 Vorschläge in der dritten Förderlinie für die „Zukunftskonzepte zur universitären Spitzenforschung“ begutachtet.

Der Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ wird von Wissenschaftlern aus den Fachbereichen Geschichte und Soziologie, Literaturwissenschaft, Philosophie, Politik- und Verwaltungswissenschaft und Rechtswissenschaften getragen. Als externe Kooperationspartner sind Wissenschaftler von den Universitäten Tübingen und St. Gallen sowie von der ETH Zürich beteiligt. Grundlagen und theorieorientierte Forschungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften werden zusammengeführt. Zum einen sollen in den

beteiligten Projekten und Verbänden Prozesse sozialer Integration und Desintegration von der Ebene der Individuen und Gruppen bis hin zu supranationalen und globalen Gebilden untersucht werden. Konstitutiv dafür ist ein historischer Rahmen, der den Gesamtzeitraum seit der Antike umfasst. Aktuelle Entwicklungen - europäische Integration, Weltgesellschaft, Migrantenströme, „failing states“ - wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Zum zweiten soll in diesem durch ein gemeinsames Forschungsfeld gesetzten transdisziplinären Rahmen an einer Theorie der Kultur gearbeitet werden, die das Kulturelle als eine unhintergehbare Voraussetzung des Sozialen begreift. Dies schließt einen wissenschaftsgeschichtlichen Arbeitsschwerpunkt ein.

 nu. _____

DIE UNI ALS SOAP \\

AM 27. APRIL STARTET CAMPUS TV NEU



\\ Prof. Albert Kümmel (rechts) mit Campus TVlern Dominik Hügler (Mitte) und Sebastian Krämer

Campus TV gibt es seit 1999. Das studentische Fernsehen hat seine Beiträge lange über das regionale Privatfernsehen gesendet. uni'kon fragte Prof. Albert Kümmel, der Campus TV seit 2004 leitet, was nun alles neu und anders ist.

uni'kon: Herr Prof. Kümmel, ab dem 27. April geht Campus TV neu auf Sendung. Wie wird das aussehen?

Kümmel: Es gibt neue Inhalte, eine neue Form und vor allem eine neue Präsentationsweise. Campus TV wird als Internetfernsehen zu sehen sein, auf einer eigenen Website.

Weshalb das? Was ist mit Euro3?

Der Hauptgrund waren die Zuschauer. Wenn man nur zwei Minuten im Monat hat, die mitten in der Nacht gesendet werden, kann man sich ziemlich sicher sein, dass die Zuschauerzahl eher klein sein wird. Und dass vor allem diejenigen nicht darunter sind, an die es sich richten soll: die Studierenden der Uni Konstanz. Es soll ja Fernsehen von Studierenden für Studierende sein. Dafür ist das Internet perfekt.

Und was wird sich inhaltlich ändern?

Wenn man Leute erreichen will, braucht man regelmäßiges, in gewissen Teilen erwartbares Programm. Also haben wir drei programmatische Säulen entwickelt: Die eine ist Uni-Politik, das sollte eigentlich der zentrale Bereich studentischer Medien sein. Den gibt es hier in Konstanz, zumindest seit ich hier bin, überhaupt nicht. Da ist auch schon einiges vorpro-

duziert worden, ein Beitrag über studentische Wohnungsnot oder über Studiengebühren. Die zweite Säule kann man unter studentisches Leben fassen. Da sollen Angebote, die es an der Uni oder in Konstanz gibt, vorgestellt werden. Zum Beispiel Fahrradwerkstätten. Die ambitionierteste Säule ist jedoch die dritte: eine Campus-Soap.

So richtig mit Schauspielerei?

Ja, der Arbeitstitel lautet „Die Bachelors“. Wir entwickeln derzeit ein Konzept, in dem die Universität abgebildet werden soll. Klar, was man da an Personal braucht: Man braucht Studenten, Professoren, Hausmeister, Sekretärinnen usw. Wie das im Detail aussehen wird, darüber sprechen wir, wenn wir den Pilotfilm haben. Das wird aber noch bis zum Winter dauern.

Wie viele Studierende machen mit beim neuen Campus TV?

Im Moment 45. Und es werden garantiert noch mehr werden, sobald gesendet wird. Es gibt ein sehr großes Interesse an Campus TV, seit es eine klare Organisation gibt und seit man wenigstens in kleiner Form einen Credit bekommt. Als ich 2004 die Leitung von Campus TV übernommen habe, habe ich das ganze zu einer Veranstaltung des Studiengangs Literatur – Kunst – Medien gemacht. Es hat jetzt einen festen Ort im Veranstaltungsprogramm und kann dort Scheine in den Bereichen Kamera, Schnitt und Redaktion machen.

Haben Sie Campus TV einfach übernommen, weil es schon da war, oder sehen Sie einen tieferen Sinn dahinter?

Ich sehe sogar einen massiven Sinn dahinter. Medienwissenschaft und Medientheorie ist überhaupt nicht denkbar ohne ein Mindestmaß an medialer Praxis. Wer weiß, wie ein Filmschnitt funktioniert, der kann den fertigen Film auf ganz andere Weise analysieren. Das heißt aber nicht, dass vom Ausbildungsziel her etwas anderes als Theorie vermittelt werden soll. Aber die Theorie muss angebunden sein an ein konkretes Wissen um die Praxis.

Und wie läuft das konkret ab?

Zunächst werden Teams zusammen gestellt. Normalerweise hat mindestens ein Mitglied ein bisschen mehr Erfahrung. Wir legen großen Wert auf ein Konzept, d.h. es muss erst einmal schriftlich gearbeitet werden. Dann bekommen die Studierenden einen Laufzettel an die Hand, was sie von ihrer ersten Idee bis zum fertigen Film alles nacheinander zu machen haben. Sie werden auf jeden Fall nie allein gelassen. Man kann aber auch nur ein Semester mitmachen, weil einen vielleicht nur interessiert, wie das mit der Kamera funktio-

niert. Die Hemmschwelle soll ganz bewusst niedrig sein. Jeder, der mitmachen will, ist herzlich eingeladen. Das gilt nicht nur für Studierende aus unserem Fachbereich, sondern der ganzen Universität.

Wie sehen die Lehrveranstaltungen aus und wer macht die?

Das Projekt ist weitgehend studentisch selbstverwaltet. Es gibt ein begleitendes Workshop-Programm, das vornehmlich von Dozenten hier der Medienwissenschaft bestritten wird. Peter Braun hat viele Dokumentarfilme gemacht, und Stefan Kramer hat in den Hongkong-Studios und bei Leo Kirch gearbeitet. Auch Joachim Paech hat eine intensive Fernsehvergangenheit. Es gibt Sprechtraining, ein Journalist unterrichtet in Interview- und Recherchetechniken. Was wir nicht bieten können und auch nicht bieten wollen, ist eine richtige Ausbildung zum Fernsehmacher. Man kann Schlüsselqualifikationen erwerben. Man kann ausprobieren. Wenn man alles durchlaufen hat, hat man an drei Produktionen teilgenommen und hat sechs Punkte.

Und wie finanzieren Sie sich?

Der ALW (Ausschuss für Lehre und Weiterbildung) hat 7.700 Euro für die technische Neuausstattung gegeben. Damit wurde die technische Ausstattung der Arbeitsräume der Medienwissenschaft so ergänzt, dass Campus TV sinnvoll darin arbeiten kann. Wir verfügen jetzt über eine semiprofessionelle Einrichtung mit zwei digitalen Schnittplätzen und einem digitalen Soundschnittplatz. Wir haben das große Glück, dass wir für den technischen Aspekt jemanden haben, der früher mal eine

\\ Sinja Heinig von Campus TV bei der Arbeit.





eigene Multimediafirma hatte. Über ihn haben wir Kontakte zu Multimedia-Studios in Konstanz. Es ist ganz zentral, dass man sich ein funktionierendes Netzwerk zusammen baut. Sie können ja nicht darauf setzen, dass plötzlich irgendwo Geld herkommt.

Sie setzen also auf regionale Anbindung?

Man muss hier seine Kontakte haben, mit Leuten, die vor Ort sind. Die sind sehr bereit. Seit zwei Semester führe ich die Veranstaltung „Berufsperspektiven“ durch, wo Berufe aus dem Kultur- und Medienbetrieb vorgestellt werden. Ich habe die erste Veranstaltungsreihe ohne Geld zusammenstellen können. Einfach mit Leuten wie Lothar Stetz von der Volkshochschule, Frau Liebl-Kopitzki vom Kulturrat oder Frau Stark von der Wessenberg Galerie. Die waren sofort dabei und haben Interesse am Kontakt mit der Uni. Wir haben schon einen Werbefilm für das Restaurant Hohenegg gemacht.

So was machen Sie auch?

Nicht als Hauptaufgabe. Die Idee ist, damit die Updates zu finanzieren. Wir können natürlich in keine Vertragsbeziehungen eintreten. Aber wir nehmen Spenden dankbar an. So ein kleiner Werbefilm hat auch den Anreiz, dass man anders wahrgenommen wird. Das ist ein bisschen Belohnung für Leute, die richtig geackert haben.

Was ist Campus-TV?

Campus-TV ist das Studentenfernsehen der Universität Konstanz. Es ist dem Studiengang Literatur-Kunst-Medien angegliedert und wird von Prof. Albert Kümmel und einem Team aus vier Studierenden (Redaktion: Stephan Greitemeier, Produktion: Dominik Hügler, Technik: Ralf Brockmüller, PR: Udo Blank) geleitet.

Wer darf mitmachen?

Alle interessierten Studierenden der Universität Konstanz, unabhängig vom Fachbereich.

Was macht man bei Campus-TV?

Es werden zwei- bis sechsminütige Beiträge in verschiedenen inhaltlichen Formaten hergestellt und auf der Webpage von Campus-TV (www.lkm.uni-konstanz.de/ctv) eingestellt.

Wie oft trifft man sich?

Gesamttreffen finden einmal pro Monat statt, in diesem Semester jeweils donnerstags abends, 18 Uhr, in H 306. Die Sprechstunde der Leiter für spezielle Fragen findet ebenfalls donnerstags statt, 18 bis 20 Uhr, in H 216. Jeden vierten Donnerstag wird eine rein technische Sprechstunde abgehalten.

Muss ich Vorwissen haben?

Nein. Neulinge erhalten eine Einführung in Kameraführung, Video- und Tonschnitt. Weitere Fähigkeiten (Interviewtechnik, Bildaufbau, Beitragsdramaturgie etc.) werden auf Workshops mit unterschiedlichen Dozenten (teils aus der Universität Konstanz, teils von außerhalb) vermittelt.

Kann man Scheine machen?

Bachelor-Studierende können in den Bereichen Redaktion, Schnitt, Kamera je zwei ECTS (insgesamt sechs ECTS) im Bereich der berufsfeldorientierten Schlüsselqualifikationen erwerben.

Wo melde ich mich an?

Einfach eine Email an Stephan Greitemeier stephan.greit@gmx.de oder Albert Kümmel albert.kuemmel@uni-konstanz.de schicken. Am günstigsten ist es, zu Beginn eines Semesters einzusteigen.

Wann findet der Campus-TV-Relaunch statt?

Am 27. April 2006 um 20 Uhr wird die neue, von Alan Ross und Kai Gertz (www.fauworx.com) gestaltete Webpage im Botzheim (Inselgasse) präsentiert. Anschließend findet eine Launchparty statt. Titel der Veranstaltung „Campus-TV-RELOADED“





LAND IN SICHT \\

INTERNATIONALE TAGUNG DES LIMNOLOGISCHEN INSTITUTS ÜBER WASSERSTANDSCHWANKUNGEN

Neue Inseln bilden sich, der Fährverkehr ist eingeschränkt, Stege fallen trocken: der niedrige Wasserstand von 2,44 Meter zeigte den See von einer ungewohnten Seite. Doch auch wenn der Pegelstand damit etwa 40 Zentimeter geringer war als gewöhnlich im Mittel zur Jahreszeit, bestand kein Anlass zur Besorgnis. „Das aktuelle Niedrigwasser liegt im Rahmen der natürlichen Wasserstandsschwankungen des Bodensees“, betonte Prof. Karl-Otto Rothhaupt, Leiter des Limnologischen Instituts an der Universität Konstanz. Mit solchen natürlichen Wasserstandsschwankungen von Seen und deren ökologischen Auswirkungen haben sich die Wissenschaftler des Limnologischen Instituts gemeinsam mit Fachleuten aus der ganzen Welt auf einer Tagung des Sonderforschungsbereich 454 „Bodenseelitoral“ ausführlich beschäftigt.

Dabei ging es um grundlegende Fragen zur Definition und den Auswirkungen von Wasserstandsschwankungen. Betroffen ist vor allem der Flachwasserbereich eines Sees, der eine wichtige Pufferzone zwischen Land und Wasser darstellt. Von dessen großer Bedeutung für die vielfältige Tier- und Pflanzenwelt des Bodensees konnten sich die Seenforscher gleich selbst ein Bild machen: bei einer Exkursion mit dem Schiff in den flachen Untersee kamen viele der nüchternen Wissenschaftler, die den Bodensee noch nie besucht hatten, ins Schwärmen.

Das Naturschutzgebiet Wollmatinger Ried dient im Winter vielen zusätzlichen Wasservögeln als geschützter Lebensraum. Steigt oder fällt der Seespiegel, so ändert sich in der Flachwasserzone nicht nur die Hydrodynamik, die Verfrachtung von Material und der Eintrag von Nährstoffen durch einsickerndes Grundwasser, sondern auch die Besiedlung durch mikrobielle Lebensgemeinschaften, wirbellose Organismen und Fische. Auch der Schilfgürtel des Sees kann in Mitleidenschaft gezogen werden.

„Ein gesundes Ökosystem kann auch extreme Wasserstände problemlos verkraften“, erläutert Rothhaupt. „Viele Pflanzen- und Tierarten sind auf den Wechsel zwischen überflutetem und trockengefallenem Lebensraum sogar angewiesen. Die Brachsen im Bodensee laichen zum Beispiel bevorzugt auf frischüberflutetem Seegrund ab.“ Auch die schützenswerte Strandrausengesellschaft mit dem seltenen Bodensee-Vergissmeinnicht



\\ Konstanzer Wissenschaftler des Limnologischen Instituts behalten die Wasservögel auf dem Untersee im Blick.

hat sich solchen Einflüssen gegenüber als sehr robust gezeigt. Problematisch wird es erst dann, wenn die extremen Wasserstände regelmäßig viele Jahre nacheinander auftreten. Daher beschäftigte die Fachleute der internationalen Tagung auch die Frage, wie sich ein zukünftiger Klimawandel auf die Struktur von Wasserstandsschwankungen und damit auf die Ökologie der Flachwasserzone auswirken könnte.

Rothhaupt verweist in diesem Zusammenhang auf die Arbeit seines Kollegen Dr. Klaus Jöhnk, Limnophysiker an der Universität Amsterdam. In der Bodenseeregion würden häufigere Niederschläge im Winter und die früher einsetzende Schneeschmelze möglicherweise das Auftreten von Hochwasser im Frühjahr begünstigen. Im Gegenzug dazu könnten trockenere Sommer sehr niedrige Wasserstände wie im letzten Winter eventuell verstärken. Noch gibt es dafür jedoch keine Anzeichen, im Gegenteil. „In den letzten fünf Jahren wurde der mittlere Niedrigwasserstand zu dieser Jahreszeit noch nicht einmal erreicht“, relativiert Rothhaupt die Zukunftsszenarien. Ein wichtiges Ergebnis des Arbeitstreffens war daher auch die Aufstellung von Richtlinien, wie die Wasserstandsschwankungen eines Sees zu bewerten sind. Diese und weitere Ergebnisse des Arbeitstreffens werden in einer Sonderausgabe einer internationalen Zeitschrift veröffentlicht.



Simone Gerhardt



MENTEES VERDIENEN MEHR \\\

LANGFRISTIGE ERFOLGE DES MENTORINGPROGRAMM KONSTANZ

Seit fünf Jahren bietet das Mentoringprogramm Konstanz den Studentinnen der beiden Konstanzer Hochschulen die Möglichkeit, als Mentee in einem Tandem mit einer erfolgreichen Berufspraktikerin in einer Führungsposition zu kooperieren. Inzwischen haben sowohl die Mentees als auch die nicht-vermittelten Teilnehmerinnen der ersten Jahre die Universität oder Fachhochschule verlassen und versuchen, im Berufsleben Fuß zu fassen. Dies nahm die Koordinationsstelle des Mentoringprogramms zum Anlass, anhand der Teilziele des Programms erstmals dessen langfristigen Erfolge zu evaluieren. Die Ergebnisse, die auf den Vergleich von Mentees und den nicht-vermittelten Teilnehmerinnen zurückgehen, zeigen auf deutliche Weise, dass die ehemaligen Mentees in Bezug auf ihren beruflichen Einstieg und Werdegang tatsächlich von dem Programm profitiert haben.

So verdienen die Mentees mit einem durchschnittlichen Bruttoeinkommen von 2.439 Euro signifikant mehr als die nicht-vermittelten Teilnehmerinnen und sind schon bei ihrer ersten Beschäftigung in Bezug auf die berufliche Stellung, bei ihrer letzten Anstellung auch hinsichtlich der benötigten Kompetenzen adäquater beschäftigt als jene Teilnehmerinnen, die damals keine Mentorin zur Seite gestellt bekamen. Über 270 Bewerbungen gingen bisher für das Programm ein. Daraus konnten 175 Tandems gebildet werden.

Die Unterstützungsleistung der Mentorin bei der Entwicklung beruflicher Perspektiven und beim Gewinnen eines Einblicks in ein Tätigkeitsfeld wurde von den Mentees zudem um ein vielfaches höher bewertet als die Unterstützungsleistung anderer

Personengruppen wie Freunde, Familie oder Dozenten. Ein großer Erfolg, den das Programm nicht zuletzt den über hundert aktiven Mentorinnen verdankt, die sich ehrenamtlich im und für das Tandem engagieren.

Zu den Teilzielen des Programms gehört neben der Verkürzung der Studiendauer, einem schnelleren Berufseinstieg, dem Aufbau von nutzbringenden Netzwerken und der Stärkung des Muts zur Karriere die größere Adäquatheit der Beschäftigung. Langfristig soll so die Anzahl von Frauen in Führungspositionen erhöht werden.

Zwischen April und November 2005 hatte die Soziologin Ina Findeisen (M.A.) einen geeigneten Fragebogen entworfen und an die nicht-vermittelten und vermittelten Teilnehmerinnen des Programms geschickt, die ihr Studium zum Zeitpunkt der Befragung bereits beendet hatten. 73 Fragebögen wurden versandt. 48 kamen ausgefüllt an die Koordinationsstelle des Mentoringprogramms zurück.

 Jeannette Neustadt

**Infos zum Mentoringprogramm unter
www.mentoringprogramm-konstanz.de**

**Bewerbungsschluss für die nächste Tandemrunde:
18. Mai 2006**

SEXISMUS - LEDIGLICH EINE GESCHMACKSFRAGE? \\\

Worüber reden wir, wenn wir über Sexismus sprechen? Das letzte Semester hat mit dem inzwischen berühmten Plakat der Fachschaft Jura und der Sexismus-Debatte deutlich gemacht, dass dieser Begriff Unbehagen auslöst: Studierende wurden nicht müde, sich gegenseitig zu versichern, dass sie keinesfalls sexuell diskriminiert oder ausgebeutet würden. Eine neue Polarität war geboren: Diskurshygiene vs. Meinungsfreiheit.

Während Sexismus für die einen das Schlagwort ist, mit dem die freie Rede effektiv verhindert werden kann, sehen andere eine Haltung und ein Verhalten, das dem Anspruch eines respektvollen Umgangs miteinander nicht genügt. Witze und sexuelle Anspielungen, die auf Kosten von Frauen gehen: Geschmacklos oder sexistisch? Plakate, die Menschen auf ihre sexuelle Funktion reduzieren: Sexismus oder Meinungsfreiheit? Diskussionsbedarf ist also gegeben.

Nun scheint sich ein Rückfall in „goldene“ voremanzipatorische Zeiten abzuzeichnen, als Frauen noch stumme Objekte der Begierde waren. Gab es noch Ende der 90er Jahre eine lebhaft diskutierte, deren Ergebnis die bestehenden Richtlinien zur sexuellen Belästigung darstellen, scheint es inzwischen zum Common Sense zu gehören, dass Frauen bereits gleichgestellt und daher keinerlei weitere Aktivitäten in dieser Richtung gerechtfertigt seien. Gibt es nicht eine neue glorreiche Revolution der Meinungsfreiheit, die es Frauen ermöglicht, sich selbst in ihrem Status als käufliche Objekte frei und gleichberechtigt zu fühlen? Nein, die Rede ist hier nicht von Teilhaberschaft in einem gemischten Bordell, sondern vom Diskurs an einer akademischen Einrichtung.

In den letzten Wochen wurde unter Studierenden viel über Diskurshygiene gesprochen. Doch seit wann besteht Meinungsfreiheit darin, alles, gleichgültig wie geschmacklos oder verletzend, immer und überall sagen zu können? Ist es nicht naiv zu glauben, dass eine Gesellschaft so funktionieren kann, hat nicht jeder Diskurs immanente Regeln, die es zu beachten gilt? Wenn beispielsweise ein Dozent seine Studentin ungebeten über seine sexuellen Vorlieben informiert, bricht er ein Tabu, und es ist nicht nur geschmacklos, hier mit Redefreiheit zu argumentieren, sondern die Verharmlosung eines Übergriffs.

Die Tabuisierung von sexueller Gewalt an der Universität hat Gründe: Zum einen ist dieses Thema generell ein gesellschaftliches Tabu, und zum anderen widerspricht die Beachtung von Vorfällen dem gängigen Selbstverständnis der Universitäten als rein wissenschaftliche Institutionen. Zu den Illusionen des Uni-Alltags gehört die Vorstellung, dass intellektuelle Leistung und nicht Macht das Medium des akademischen Diskurses ist. Nun ist es aber kein Geheimnis, dass auch die Universität Machtstrukturen ausgebildet hat und dass diese für eine erfolgreiche Karriere genutzt werden. Ein sexueller Übergriff bietet hierfür eine hervorragende Möglichkeit, denn durch die Scham und die Hilflosigkeit, die er bei der/m Betroffenen auslöst, hat der Täter sein Ziel erreicht: Die Karriere des/r Konkurrenten/in ist empfindlich gestört, und zudem sorgt das Schamgefühl für eine ausbleibende Verfolgung der Tat.

Ist es nicht präventiv von Diskurshygiene zu sprechen, wenn Betroffene nur ihre Rechte gewahrt wissen wollen?

 Melanie Thoben

VIEL GEHEIMNIS ÜBERALL \\

DAS UNITHEATER ZEIGTE „8 FRAUEN“

Es sah sehr französisch aus auf der Bühne des Konstanzer Universitätstheaters: die Treppe hoch in die erste Etage, dann der Rundbogen des Durchgangs, der ins Schlafzimmer des Hausherrn führt. Dass es sich bei Monsieur um ein Familienoberhaupt mit allem drum und dran handelt, gibt das Porträt an der Wand zu verstehen, über dessen Haupt ein Krönlein schwebt. Er wird nie auftauchen im Stück, und doch wird sich alles um ihn drehen. Der Mann ist der Fluchtpunkt, auf den sich jedes einzelne Leben der acht Frauen ausgerichtet hat. Und dann liegt er da auf dem Bett mit einem Messer im Rücken.

„8 Frauen“ von Robert Thomas ist ein Boulevardstück, aus dem François Ozon einen bekannt gewordenen Film gemacht hat, in dem er von Catherine Deneuve bis Isabelle Huppert die Crème de la crème der französischen Schauspielerinnen aufbietet. Tessa Theodorakopoulos hatte sich für ihre Insze-



\\ „8 Frauen“ und ein Messer. Das Universitätstheater zeigt die Krimi-Farce ohne Männerauftritt.

nierung in der Studiobühne des Unitheaters das Stück und den Film vorgenommen und mit ihren acht hauptsächlich studentischen Schauspielerinnen eine spritzige Krimifarce mit Musikbegleitung kreiert.

Gleich den Kinostars erreicht es das Ensemble auf dem Gießberg, dass man Spaß hatte allein schon an den acht Frauenfiguren, die allesamt mindestens zwei Leben führen: eins für die Außenwelt und eins im Verborgenen. Dabei lieferte die Krimi-Handlung nur das Biotop, in dem Wahrheit gedeiht. Bald sieht es so aus, dass nur eine von ihnen Täterin sein kann, und da - Telefonkabel durchgeschnitten, Auto fahruntüchtig gemacht - ein Kommissar auf dem eingeschneiten Landsitz unerreichbar ist, macht man sich selbst an die Aufklärung.

Großes Vergnügen bereitete die Art, wie sich einige der Acht vom Unitheater den Filmrollen annäherten und sie für sich spielbar machten. Man hatte seine Freude an diesen typisier-ten und bis zur Erkennbarkeit überzeichneten Figuren.



\\ Birte Mangaard (links) als Ehefrau des Schurken und Viktoria Tereschenko als Pierette

Da ist Sonja Overberg als Schwägerin von Monsieur -im Film spielt Isabelle Huppert-, die Bedürfnislosigkeit vorgibt, aber vor lauter unterdrückter Gier ganz hysterisch geworden ist. Pierette alias Viktoria Tereschenko alias Fanny Ardant im Original, die mondäne Schwester des Mannes mit dem Messer im Rücken, in deren Leben es vielerlei Liebschaften gibt, stellt sie bloß: Auch die alte Jungfer war in Monsieur verliebt. Während Pierette selbst mit Madame Channel, der Haushälterin (Romy Bromma), eine Affäre hat. Viel Geheimnis überall, das auf mehr oder weniger direktem Weg auf Monsieur zurückführt. Der war zweifellos ein Schurke. Nicht einmal vor der Fast-Tochter (Sophie Ramon y Soler) hat er Halt gemacht.

Die Ehefrau als Betrogene und Betrügerin (Birte Mangaard), das Dienstmädchen (Karen Brall) als Geliebte. Die Verhältnisse werden immer verworrener, was den Schauspielerinnen auf der Bühne Gelegenheit gab, ihren Figuren umso mehr düster-amüsante Seiten abzugewinnen. Und tragisch-traurige, wie sie Nathalie Hock der jüngeren Tochter Catherine verlieh. Kathleen Amann als Schwiegermutter im Rollstuhl brachte noch dazu etwas britisch schwarzen Humor ins Spiel, der den Eindruck verstärkte: Bei allem spaßigen Irrwitz, das Ganze hat etwas Monströses.

Es war einmal ein Film, und ein Film braucht Filmmusik. Die kam von Dong-Seon Chang, dem Mann am Klavier, der einzelne Auftritte kommentierend mit Musikzitate unterlegte und damit zu dieser ganz eigenen erstaunlichen Mischung aus Boulevard, Farce, und musikalischer Komödie beitrug.

 msp.

Aus Begeisterung über die „8 Frauen“ hat eine anonyme Spenderin dem Unitheater 1.000 Euro geschenkt. Tessa Theodorakopoulos und alle, die mit der Studiobühne verbunden sind, möchten sich hiermit sehr herzlich bedanken. Die großzügige Spende hat das Unitheater auf die Idee gebracht, ein Spendenkonto zu eröffnen. Wer also ein paar Euro übrig hat und meint, die Uni-Bühne hätte sie verdient, kann sie einzahlen auf das Konto:

**BW-Bank Konstanz,
Konto-Nr.: 660 98088 00,
BLZ 690 200 20,
Kostenstelle 141454788 0101060303**

AUF SYMPHONISCHEN PFADEN \\

POPULÄRE KLASSIK VOM UNI-ORCHESTER

Diesmal hatte sich anlässlich des Winterkonzerts des Universitätsorchesters das Audimax gehörig gefüllt: gespielt wurde unter Universitätsmusikdirektor Peter Bauers Leitung ein recht populäres Klassikprogramm, das jedem Abonnementkonzert zur Ehre gereicht hätte: Beethoven – Mozart – Dvorák. Zur Eröffnung die Ouvertüre: Beethovens „Egmont“, in rechter Spiel- und Klangfreude, die Markato-Motive im Zeitmaß ohne Pathos, delikates Registerzuspiel, intensiv die Stretta. Damit war die Dur-Zeit des Abends vorbei, und es folgten große d-Moll Werke: in Mozarts Klavierkonzert KV 466 machten einige Bläser dem Flügel Platz, und der Pianist Mark Wodsak gab im Konsens mit dem Orchester feine kammermusikalische Geläufigkeit. Dabei hatte es das Orchester nicht leicht: musikalischere Geschehensträger bei den molldüsteren Passagen wie dem synkopischen Rumoren im ersten Satz, dem melodischen Terzenthema der Romanze und den wachen Dialogen

von Bläsern und Klavier im Finale, bewältigte der Klangkörper seine Doppelaufgabe der symphonischen Selbständigkeit und der mitgestalteten Begleitung erstaunlich souverän.

Dvorák siebte Symphonie dürfte das „Angststück“ des Uni-Orchesters gewesen sein: stark mit Holz und Blech bestückt, schwierig in vielen Satzgliedern, heikel in extremen Geigenlagen, kompliziert in rhythmischen Entwicklungen und tonartlichen Zusammenhängen, kam letztlich doch großer, satter Tuttiklang heraus, der die Fährnisse mancher polyphon durchbrochener Passagen vergessen machte. Peter Bauer scheut die Leistungsgrenze seiner 47 Musiker nicht: ein solches Großwerk zu spielen (und zu hören) ist ein Erlebnis. Die Mühen hatten sich gelohnt, und das volle Audimax würdigte das Klangerlebnis in anhaltendem Beifall.

📄 Reinhard Müller

HILFE VOM AVATAR \\

ZWEI NETZKUNSTWERKE FÜR DIE BIBLIOTHEKSERWEITERUNG



\\ Drei Ausschnitte aus Daniel Rihass Konstanzer Universitätslandschaft

Seit diesem Jahr hat die Universität Konstanz zwei neue „Kunst am Bau“-Werke: Die „Virtuelle Bibliothek Konstanz“ von Daniel Riha und „The 16bit Library“ von Holger Friese. So unterschiedlich die zwei Netzkunstwerke sind, das Besondere teilen sie: Beide haben einen Bezug zum realen Raum und integrieren den Nutzer der Bibliothek in das Kunstwerk.

Wer zum ersten Mal in Daniel Rihass virtueller Konstanzer Universitätslandschaft (mit Strandbar!) navigiert, ist als Nutzer erst mal verloren. „Wie im normalen Leben“, so der Netzkünstler, wenn man sich in einer neuen Umgebung noch nicht auskennt. Das ist nicht weiter schlimm, wenn der Nutzer als

Avatar (graphischer Stellvertreter eines Nutzers in der virtuellen Welt) nicht alleine ist. Über eine Chatleiste lassen sich bei anderen Avataren fehlende Informationen einholen. Auf die Eingabe „Bibliothek“ hin erhält der Nutzer von einem Avatar Informationen über den Bibliotheksservice und wird nach Bedarf durch die 3D-Graphik in den Eingangsbereich der virtuellen Bibliothek geführt. Dort angekommen, springt der Avatar in die Luft, und seine Sprechblase freut sich: „Wir sind da!“

Dialogische, lebendige Netzkunst oder Netzkunst, die ohne Nutzer nicht lebt? Eine virtuelle Bibliothek ohne Nutzer könnte zur ghost library werden. „Ein Kunstwerk, das sterben kann“,

nennt es Prof. Felix Thürlemann und weist auf die so genannten ghost towns, unbetriebenen Websites, im Internet hin. Oder aber das Netzkunstwerk wird erst recht lebendig: Die Potentiale einer virtuellen Bibliothek liegen in der Einbindung in E-Learning-Programme, weiß Prof. Albert Kümmel, der in den eigenen Seminaren bereits Course Management-Systeme wie Moodle führt. Online-Seminare, ein virtueller Semesterapparat und der Aufbau von Active Worlds Communities sind weitere lebhaft Aussichten der Netzkunst-Bibliothek.

„The 16bit Library“ von Holger Friese wird nicht durch den Nutzer einer virtuellen Bibliothek lebendig. Es ist der Nutzer der realen Bibliothek der Universität Konstanz, der Frieses Netzkunst betreibt - indem er ganz einfach ein Buch oder anderes Medium ausleiht. Der scheinbar nur zweckgebundene Akt der Verbuchung an der Ausleihzentrale wird hier zum Gegenstand der Kunst: Der Status der verbuchten Medien wird als Farbwert visualisiert. Jede einzelne Ausleihe bedeutet eine graduelle Farbveränderung in einem Farbraum. Dargestellt ist dieser Farbraum als so genannter RGB-Farbwürfel (verlinkt auf der Homepage der Bibliothek). RGB steht für die Grundfarben Rot, Grün und Blau. Die Farbe, die dem aktuellen Verbuchungsstatus entspricht, ist durch die Anteile von Rot, Grün und Blau bestimmt und tatsächlich ein Mischresultat aus 32.768 Farbwerten. Diesem RGB-System der Farbmischung begegnen wir übrigens täglich vor unseren Computer- und Fernsehbildschirmen.

Im realen Raum erlebbar ist dieser Farbeffekt in der Bibliothek, in Raum 611 auf der Ebene S/6a. In dem grau in grau gehaltenen Raum erzeugen 16 Einheiten mit je drei Lichtröhren der Farben Rot, Grün und Blau das Umgebungslicht. Die Farbe des Lichts entspricht exakt dem aktuellen Status verbuchter Medien. Je nach Ausleihfrequenz verändert sich das Raumlicht mal

schneller, mal langsamer. Nachdem der Kunstraum für eine Weile leer stand, kann der Nutzer der Bibliothek nun an zwei Arbeitsplätzen (mit Tageslichtlampen) in die Raumfarbe eintauchen. Für diejenigen, die das Wahrnehmungserlebnis nicht mit Arbeit verbunden suchen: Der farberfüllte Raum wirkt insbesondere von Außen und bei Dunkelheit.

Moderne Kunst fordert zu einer neuen Einstellung der gewohnten Wahrnehmung auf. Diese Aufforderung lebt nicht von einem Etikett „Das ist Kunst“. Im Falle der Netzkunst am Bau nimmt der Nutzer von sich aus an Kunst teil und macht sie dadurch erst lebendig.

 Karen-Lynn Bucher

Im Zusammenhang mit dem Erweiterungsbau der Bibliothek der Universität Konstanz wurde als „Kunst am Bau“-Maßnahme ein internationaler Wettbewerb durch das Land Baden-Württemberg ausgeschrieben. Gesucht waren Arbeiten, die sich das Internet zunutze machen und sich mit dem Thema „Bibliothek/ Internet als Instrument der Speicherung und Vermittlung von Wissen“ auseinandersetzen. Prof. Felix Thürlemann und Prof. Albert Kümmel präsentierten die zwei Gewinnerprojekte: Die „Virtuelle Bibliothek der Universität Konstanz“ von Daniel Riha und die „The 16bit Library“ von Holger Friese.

Beides ist zugänglich über die Homepage der Bibliothek der Universität Konstanz über den „Kunst am Bau“-Link.

LITERATURPREIS FÜR STUDENT

Wolfram Lotz studiert Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaft an der Universität Konstanz und hat den Literaturpreis der Stadt Steyr 2005 erhalten. Teilnehmen konnten deutschsprachige Texte aller Gattungen zum Thema „Erinnern und Vergessen“. Nach einer Lesung bestimmte eine fünfköpfige Jury aus österreichischen Schriftstellern über die Platzierung. Das für einen Nachwuchspreis hoch dotierte Preisgeld von 3.600 Euro erhielt der 24jährige für einen Auszug aus seinen „Fusseln“, wie er sie selbst nennt. „Sie gehen eher auf eine ‚schwebende Art‘ mit dem Thema um, sollen lediglich einen Eindruck von einem allgegenwärtigen Scheitern bzw. Sterben von Dingen

und Situationen vermitteln, wo das Erinnern als halbes Überleben nach dem Tod von etwas eine große Rolle spielt sowie das Vergessen als endgültiges Ende von etwas“, sagt Wolfram Lotz zu seiner Literatur.

Wolfram Lotz ist in Hamburg geboren und in Bad Rippoldsau, einem Dorf im Schwarzwald, aufgewachsen. Seit 2003 studiert er an der Universität Konstanz.

 msp.

MIT DEM REVOLVER IN DER SCHUBLADE \\

KONSTANZER STUDIERENDE BETÄTIGEN SICH IN KÖNIGSWINTER ALS AUSSTELLUNGSMACHER

Derzeit läuft die Ausstellung „Wunderbare Welten. Die Romane Eduard Rheins“ in Königswinter, die von Konstanzer Studierenden des Studiengangs Literatur-Kunst-Medien und unter Anleitung des Medienwissenschaftlers Prof. Albert Kümmel organisiert wurde. Elmar Scheuren, der Leiter des Siebengebirgsmuseums, das Rhein seiner Heimatstadt stiftete, war auf die Schau vor einem Jahr im Konstanzer Wessenberghaus aufmerksam geworden, ebenfalls eine von Konstanzer Studierenden gemachte Ausstellung zu Eduard Rhein, dem Mitbegründer und ersten Chefredakteur der „Hörzu“, dem Erfinder der Langspielplatte sowie der Comicfigur Mecki und vielem mehr. uni'kon fragte Diana Hörger, eine der beteiligten Studentinnen, nach den näheren Umständen.

uni'kon: Frau Hörger, Sie haben zusammen mit Kommilitonen eine Ausstellung zu den Romanen von Eduard Rheins gemacht. Wie stellt man einen Roman aus?

Hörger: Ja, das war nicht einfach. Eduard Rhein hat 16 Fortsetzungsromane geschrieben, die zuerst in der Hörzu, dann als Bücher erschienen sind. Wie bringt man das in eine Ausstellung? Ein Buch hinlegen, in dem man lesen kann, ist stinklangweilig. Wir wollten eine Ausstellung, in der man auch mal etwas anfassen darf. Wir haben das ganze in einer 50er-Jahre Wohnung dargestellt. Man kommt rein und ist im Wohnzimmer, von da kann man ins Arbeitszimmer, ins Schlafzimmer. Man kann aber auch in die Garage gehen und sich ins Auto setzen. Man kann alles durchlaufen und selbst erfahren.



\\ Die Ausstellungsmacher mit Diana Hörger (vorn, 3.v.l.)

Und was hat das mit den Romanen zu tun?

In der Wohnung gibt es ein Verweissystem auf die Romane. Es gibt zum Beispiel eine Schublade, die kann man öffnen, und darin liegt ein Revolver. Dazu kann man mit Hinweis auf den Roman lesen: Damit wurde Herr Soundso erschossen. Es gibt Akten mit Vermisstenanzeigen von Suchkindern, eines der Nachkriegsthemen, die Rhein in seinen Romanen verarbeitet hat. Es gibt eine Kontaktanzeigenbörse, in der man sich multimedial mit Romanfiguren von Rhein verkuppeln lassen kann. Das spielt auf das „Eheinstitut Aurora“ an, einer der Romane, die später verfilmt worden sind. Man kann sich aber auch am Computer virtuell durch die Räume klicken.

Und wie ist die Reaktion der Museumsbesucher?

Wir waren bei der Vernissage selber da und haben die erste Gruppe durch die Ausstellung geführt. Wir haben sehr positive



Resonanz bekommen. Die regionale Presse war da und hat einen großen Artikel geschrieben, WDR3 hat in der Radiosendung „Mosaik“ etwas gebracht, und in der Hörzu war was drin. In letzter Zeit kommen immer mehr Gruppen. Es zieht an, vor allem durch die neuen Filmabende, in denen die Romanverfilmungen gezeigt werden.

Wie organisiert man so etwas?

Das war sehr interessant, weil wir von Anfang an, natürlich mit Hilfe von Herrn Kümmel, alles selber geplant haben. Vom Konstanzer Theater haben wir Requisiten bekommen, die Möbel vom Onkel einer Kommilitonin, der 50er-Jahre-Möbel sammelt. Wir haben auch Sachen bei Ebay ersteigert, von den Büchern bis zum Parfümflakon.

Aber es ging ja nicht nur darum, ein paar Möbel aufzustellen.

Wie haben Sie sich das Konzept erarbeitet?

Zuerst haben wir uns viele Ausstellungen angeschaut. Einmal sind wir nach Wolframseschenbach gefahren, wo es das Museum über Wolfram von Eschenbach gibt. Die hatten das gleiche Problem wie wir: Was weiß man schon über Wolfram von Eschenbach. Das hat uns sehr inspiriert, weil da gezeigt wurde, dass man nicht an der Materie des Buchs kleben muss, um Literatur auszustellen. Wir mussten uns überlegen, wie hat Eduard Rhein die Leute gefesselt, und wie können die Geschichten in der Ausstellung erzählt werden.

Hatten Sie das vorher irgendwie gelernt?

Nein, wir haben uns das einfach, wieder mit Hilfe von Herrn Kümmel, selber beigebracht. Indem man es macht, lernt man es. Das ist ja auch der Plan der neuen Bachelor-Studiengänge: Dass

man außerhalb von Hausarbeiten noch Qualifikationen sammelt. Man kann sich jetzt viel besser vorstellen, wie ein Museum arbeitet, wie es von der Idee zur dreidimensionalen Umsetzung kommt.

Und wie haben Sie das alles finanziert?

Wir haben Sponsoren: die Professor-Rhein-Stiftung, die Stadt selbst, die Firma Sharp, von der wir die Flachbildschirme bekommen haben, die Computerfirma Zera, die Firma Geutebröck, die das Überwachungskamerasystem gestellt hat, und der Farbenmarkt Gradmann in Konstanz. Wir mussten mit dem Geld haushalten. Zehn Leute sind hochgefahren und haben die Wände gestrichen, tapeziert und umgebaut.

Wer betreut die Ausstellung, wenn Sie hier in Konstanz sind?

Das macht Elmar Scheuren, der Museumsleiter. Der hat sich damals nach der Ausstellung im Wessenberghaus bei uns gemeldet. Damals entstand die Idee, die Romane im Siebengebirgsmuseum zu zeigen. Elmar Scheuren setzt sich sehr ein, auch jetzt mit den Filmabenden. Das war auch so eine gute Erfahrung. Die Zusammenarbeit zwischen dem Museum und dem Studiengang Literatur-Kunst-Medien wird weitergehen. Wir haben jetzt eine Plattform. Die Möglichkeit hat man nicht oft.

Viel Arbeit, aber wohl auch viel Spaß?

Auf jeden Fall. Es war natürlich auch anstrengend. In der Vorbereitungsphase wurden die Nächte durchgemacht, ganze Samstage saßen wir im Seminar. Aber es hat sich sehr gelohnt. Grade um zu wissen, ob das möglicherweise einmal etwas für einen ist. Das war sehr schön.



Die Ausstellung „Wunderbare Welten“. Die Romane Eduard Rheins“ ist bis 16. Juli verlängert worden.

Geöffnet ist täglich. Die Filmvorführungen finden immer mittwochs um 19 Uhr statt.

Und zwar:

1. März:	Ein Herz spielt falsch
15. März:	Der Rote Rausch
29. März:	Wie ein Sturmwind
12. April:	Eheinstitut Aurora
26. April:	Ein Herz spielt falsch
10. Mai:	Der Rote Rausch
24. Mai:	Wie ein Sturmwind
7. Juni:	Eheinstitut Aurora
21. Juni:	Ein Herz spielt falsch
28. Juni:	Der Rote Rausch
5. Juli:	Wie ein Sturmwind
12. Juli:	Eheinstitut Aurora

Vor jedem Filmabend gibt es ab 18.15 Uhr eine Führung durch die Ausstellung. www.siebengebirgsmuseum.de

NEUE VORTRAGSREIHE VOR DER FUSSBALL WM \\\

Pünktlich vor der Fußballweltmeisterschaft bietet der Fachbereich Sportwissenschaft der Universität Konstanz unter Prof. Alexander Woll eine neue Vortragsreihe an, in der sich alles um Fußball dreht: „Faszination Fußball“. Den Auftakt macht Dr. Markus Steinmayr, Koordinator des Forschungszentrums für den wissenschaftlichen Nachwuchs, am 27. April mit seinem Vortrag „Holt Euch das Spiel zurück. Der Fußball und seine Fans“. Am 11. Mai ist der Leiter Sport des SWR-Hörfunks, Dr. Andreas Wagner, zu Gast an der Universität Konstanz. Er wird über das Thema „Der Ball im Bild. Gratwanderung zwischen Journalismus und Unterhaltung“ sprechen. Warum der Sprachwissenschaftler René Schiering vom Institut für Linguistik der Universität Leipzig für die Spiele des FC Schalke 04 eine Dauerkarte benötigt, wird sein Vortrag am 18. Mai „Rituale Kommunikation im Fußballstadion“ zeigen. Schiering beschäftigt sich mit der Frage, warum der Kampf um das Leder samt Anstoß, Abseitsfalle, Foul, La-Ola-Welle und Co. ein Ritual ist und welche Rolle Schlachtrufe und Fangesänge dabei spielen.

Wer weiter auf den Spuren des Fußballs bleiben möchte, der sollte sich die Juni-Termine der neuen Vortragsreihe vormerken. Am 8. Juni wird Dietmar Blicher, Leiter des Hochschulsports der Universität Karlsruhe und Mitglied des Trainerstabs und Qualitätsbeauftragter des Badischen Fußballverbandes, die Nachwuchsförderung im Fußball unter die Lupe nehmen. „Weltmeister 2014 - Nachwuchsförderung im deutschen Fußball“ heißt sein Vortrag.

Am 22. Juni fragt Dr. Darius Zifonun vom Lehrstuhl für Kultur-, Wissens- und Religionssoziologie, Universität Konstanz: „Leisten ethnische Vereine einen Beitrag zur Integration?“



nu.

Alle Vorträge finden jeweils um 18 Uhr in R 712 statt.

Alle Vortragstermine unter: www.uni-konstanz/buergeruni

NEUER NACHWUCHSPREIS \\\

Die Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung stiftet der Universität Konstanz den „Stiftung-Schmieder-Preis“, mit dem herausragende Qualifikationsarbeiten auf dem Gebiet der neurologischen Rehabilitation gewürdigt werden sollen.

Die Vereinbarung wurde Ende vergangenen Jahres von Dr. Dagmar Schmieder, Geschäftsführerin der Kliniken Schmieder, und Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz unterzeichnet. Die Kliniken Schmieder, eine der führenden Neurologischen Rehabilitationskliniken, und die Universität Konstanz kooperieren bereits seit 1997 im gemeinsam gegründeten Lurija Institut, dem ersten An-Institut der Universität Konstanz.

Seither sind bereits zahlreiche Dissertationen, Diplom-, Magister- und Staatsexamensarbeiten in Kooperation mit den Kliniken Schmieder entstanden. Mit dem „Stiftung-Schmieder-Preis“ soll das Interesse von noch mehr Studierenden an der Rehabilitation von Patienten mit erworbenen Hirnschädigungen gefördert werden.

Der Stiftung-Schmieder-Preis besteht aus einem Geldbetrag von 3.000 Euro, der auf mehrere Preisträger verteilt werden kann. Der Preis wird erstmals in diesem Jahr vergeben. Vorschlagsrecht für die Preisträger haben die Professorinnen und Professoren sowie die Privatdozentinnen und Privatdozenten der Universität Konstanz. Die Vorschläge müssen bis zum 30. Juni jeden Jahres beim Preis-Kuratorium vorliegen.

Georg Greitemann

BISTRO ARCHE

EIN GEMEINSCHAFTSWERK \\

LANDESLEHRPREIS 2005 FÜR „LIFE SCIENCE“

In den vergangenen Jahren waren es Personen, die für die besondere Form eines ihrer Kurse oder Seminare den Landeslehrpreis bekamen. Für das Jahr 2005 erhielt gleich ein ganzer Studiengang die von Stuttgart ausgelobte Auszeichnung. So traten denn die beiden Studiendekane, Prof. Alasdair Cook von der Biologie und Prof. Ulrich Steiner von der Chemie, nur stellvertretend auf, um aus den Händen des Rektors für den Studiengang „Life Science“ Urkunde und Scheck entgegen zu nehmen.



\\ Prof. Ulrich Steiner (links) und Prof. Alasdair Cook (rechts) nahmen stellvertretend für die Fachbereiche Chemie und Biologie den Landeslehrpreis entgegen. Rektor von Graevenitz (Mitte) übereichte die Urkunden.



\\ (v.l.) Ulrike Köhler und Stefanie Schanz

Wobei der Chemiker Steiner mehr als Stellvertreter ist, wie Prorektor Prof. Bernhard Schink in seiner Lobrede konkretisierte. Er sei „die Mutter“ des ersten Bachelor/Master-Studiengangs in den Naturwissenschaften. Väterlicherseits wurde mehrfach Prof. Peter Kroneck genannt, der zusammen mit Studierenden Pionierarbeit leistete und auch bei dem ersten grundständigen interdisziplinären Studiengang der Konstanzer Naturwissenschaften, der Elemente der Biologie und Chemie miteinander verknüpft, mitwirkte.

Eindeutig zufrieden zeigten sich alle Beteiligten: Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz, für den „Life Science“ ein „erstes Gefühl für die Möglichkeiten“ solcher Studiengänge geliefert hat und der berichten konnte, dass der Stifterverband die Konstanzer Ausgabe des Studiengangs als vorbildlich einstuft. Alasdair Cook, der berichtete, dass mit diesen neuen Studiengängen deutsche Studierende im Ausland jetzt als „graded students“ gelten. Was die beiden Sprecherinnen der Studierenden, Ulrike Köhler und Stefanie Schanz, aus erster Hand bestätigen konnten. Die meisten der BA-Absolventen seien im Ausland gewesen und hätten ihren Abschluss anerkannt bekommen. Auch die Studieninhalte hat man dort offenbar als sehr sinnvoll betrachtet.

Die Studierenden des Pilotjahrgangs und ersten offiziellen Jahrgangs trugen wesentlich zur realen Umsetzung des Studiengangs bei. Inzwischen gibt es 21 Bachelor-Abschlüsse, wobei sich so gut wie alle Absolventen in den anschließenden Master-Studiengang eingeschrieben haben.

Eine der Abschlussarbeiten wurde bei Altana geschrieben. Dort stehen einerseits Praktikums- und Arbeitsplätze für Studierende zur Verfügung, andererseits bieten Mitarbeiter von Altana spezielle Lehrveranstaltungen an. Die Kooperation hat System: Die „Life Science“-Absolventen sollen ein für die moderne pharmazeutische Forschung einschlägiges Qualifikationsprofil erwerben.

„Im Austausch mit der Wirtschaft“ sollen Studiengänge wie „Life Science“ immer wieder austariert werden, sagte Rektor von Graevenitz eingangs. Steiner konnte berichten, dass BA-Absolventen mittlerweile auch in mittelständischen Betrieben unterkommen. Der Abschluss der Preisverleihung galt auf jeden Fall den ersten Konstanzer Absolventen.

PREIS UND JOB \\\

Der Südwestmetall-Preis hat Dr. Ursula Theiss nicht nur 5.000 Euro an Preisgeld eingebracht, sondern auch eine Arbeitsstelle. Ihre Dissertation „Die Durchführung europäischer Sozialpartner-Vereinbarungen auf nationaler Ebene“ kam beim baden-württembergischen Verband der Metall- und Elektroindustrie so gut an, dass man sie dort gleich als Mitarbeiterin haben wollte. „Die Arbeit ist ein Zeugnis einer hervorragenden Juristin“, sagte Verbandsvorsitzender Dr. Otmar Zwiebelhofer bei der Verleihung des Preises, der jährlich an jede der neun Landesuniversitäten geht und diesmal in Heidelberg vergeben wurde. Bei der Gelegenheit nannte er die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge eine „große Chance“. In deren Mittelpunkt müssten im späteren Berufsleben geforderte Kompetenzen stehen, eine „Entwissenschaftlichung des Hochschulstudiums“ lehnte er jedoch ab. Es gehe vielmehr „um den anwendungsorientierten Umgang mit wissenschaftlichen Methoden“.

Hintergrund der Dissertation von Ursula Theiss liefert die Entwicklung, nach der auch die Tarifpolitik von der Europäisierung erfasst wird. Zur Gewährleistung der Autonomie der Tarifparteien gibt es die „europäischen Sozialpartnervereinbarungen“, mit denen diese den europäischen Gesetzgebungsprozess blockieren können. Ursula Theiss stellt in

ihrer Arbeit insbesondere die Frage, wie die europäischen Sozialpartnervereinbarungen auf nationaler Ebene rechtliche Wirkung entfalten. Sie untersucht auch, ob der europäische Gesetzgeber im Sinne der Einheitlichkeit Einfluss nehmen kann und kommt zum Ergebnis, dass ihm dies mit Ausnahmen, wie etwa grundrechtsrelevante Themen, grundsätzlich verwehrt bleibt.

msp.



\\ Dr. Otmar Zwiebelhofer und Dr Ursula Theiss

SIEGERIN UND SIEGER \\\

Die Würfel sind wieder einmal gefallen beim Tag der Mathematik an der Universität Konstanz. Einen Besten bei den Einzelkönnern gab es nicht, wie Prof. Reinhard Racke (links), der zusammen mit Prof. Michael Junk (3.v.r.) die Veranstaltung betreute, bei der Preisverleihung zu verstehen gab. Es war eine Beste. Es war Rabea Seyboldt (vorn) vom Bildungszentrum Markdorf, die alle anderen hinter sich ließ. Und es gab zwei zweite Plätze. Den einen nahm Matthias von Laer ein, der ins Gymnasium am Obertor in Überlingen geht, den anderen Andreas Oppliger von der Kantonsschule Romanshorn. Letztere war mit Team 1 als Dritte im Gruppenwettbewerb erfolgreich. Das Konstanzer Alexander von Humboldt-Gymnasium erreichte mit seinem Team 3 den zweiten Platz. Und mit dem Kolleg St. Blasien gab es einen ganz neuen Gruppensieger des zum 22. Mal stattfindenden Konstanzer Tags der Mathematik. Dazu gehörten: (v.l.) Christoph Müller, Christoph Langenstein, Caspar von Schenk und Valentin Hoffmann. Rekordverdächtige 23 Schulen waren mit über 180 Schülerinnen und Schülern angetreten, angefeuert von 29 mit gereisten Lehrkräften.





Universität Konstanz
Forschungszentrum für den wissenschaftlichen Nachwuchs

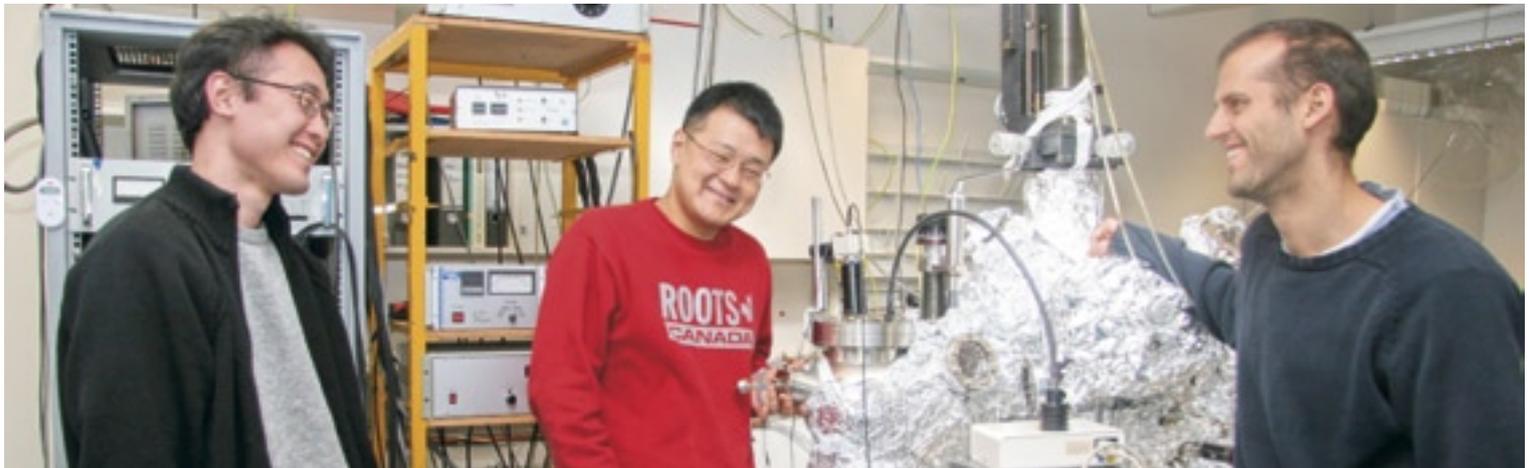


Dr. Young Dok Kim hat seit März eine Professur für Nanokatalyse an der Ewha Universität in Seoul. Er kam 2002 über das Zentrum für den wissenschaftlichen Nachwuchs an die Universität Konstanz und wechselte später als Nachwuchsgruppenleiter an den Sonderforschungsbereich 513 „Nanostrukturen an Grenzflächen und Oberflächen“. Damit

stellt der 33-Jährige, der im letzten Jahr den LBS-Forschungspreis erhielt, einerseits ein Musterbeispiel für die Funktionsweise des Nachwuchszentrums dar, andererseits entspricht er auch der Intention der Nachwuchsförderung in Deutschland für ausländische Spitzenwissenschaftler. uni'kon sprach mit Young Dok Kim.

VOM NACHWUCHSZENTRUM ZUR PROFESSUR \\

DR. YOUNG DOK KIM WURDE ALS KONSTANZER NACHWUCHSGRUPPENLEITER AN EINE KOREANISCHE ELITE-UNI BERUFEN



\\ Dr. Young Dok Kim (Mitte) und die Mitglieder seiner Nachwuchsgruppe, Dongchan Lim (links) und Ignacio Lopez-Salido.

uni'kon: Herr Kim, Ihre Stelle als Nachwuchsgruppenleiter im Sonderforschungsbereich würde eigentlich noch bis Ende 2007 laufen. Wenn das Interview erscheint, sind Sie schon Professor an der Ewha Womans University in Seoul, die in den nationalen Rankings weit oben steht. Warum ging das jetzt so schnell?

Dr. Young Dok Kim: Es war auch ein bisschen Glücksache, dieses Jahr gab es relativ viele offene Stellen in Südkorea, wo es auch so etwas wie ein Exzellenz-Cluster gibt. Sie wollten dort jemanden haben, der mehr Erfahrung mitbringt als ein Postdoc und der schon mit eigenen Projekten gearbeitet hat. Die Anzahl der Publikationen war auch sehr wichtig. Ich hatte hier in Konstanz sehr viel mehr Möglichkeiten zu veröffentlichen als andere Kandidaten.

Woran lag es, dass Sie diesen Vorsprung hatten? In Korea gibt es wie hier Bestrebungen, die Nachwuchswissenschaftler aus dem Ausland ins Land zurück zu holen. Sie hatten es somit mit der Konkurrenz der weltweit Besten zu tun.

Weil ich hier in Konstanz einerseits als Nachwuchswissenschaftler unabhängig arbeiten, andererseits aber in Herrn Ganteför, der mich sehr gefördert hat, zusammen arbeiten konnte. Ich habe pro Jahr zirka zehn Papers veröffentlicht. Als Nachwuchswissenschaftler ist das viel.

Sie haben in Seoul studiert, in Berlin promoviert und waren zwei Jahre als Postdoc in den USA. Wie Sie selber sagen, kehrt man normalerweise aus den USA nicht nach Europa zurück. Was hat vor drei Jahren dafür gesprochen, nach Konstanz zu kommen?

Es gab damals drei Möglichkeiten: Ich hätte nach Südkorea zurückkehren können und ich hätte mich in den USA auf eine Tenure-track-Stelle bewerben können. Ich hatte mich vorher im wesentlichen mit Oberflächenchemie beschäftigt und wollte in die Clusterphysik einsteigen. Nur in Deutschland gab es die Möglichkeit, als Juniorprofessor oder Nachwuchsgruppenleiter einigermaßen unabhängig zu arbeiten und gleichzeitig auch etwas Neues zu machen. Ich habe mit Herrn Ganteför als Kollege zusammen gearbeitet.

Das klingt, als ob Ihre Erwartungen in Erfüllung gegangen seien.

Die Arbeitsbedingungen waren sehr gut, ich bin sehr zufrieden. Dadurch, dass ich in den Sonderforschungsbereich eingebunden war, gab es viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Insbesondere dass ich mit Herrn Ganteför zusammenarbeiten und seine Geräte nutzen konnte, nicht nur für gemeinsame, sondern auch für unabhängige Projekte. Ich glaube nicht, dass ich am Anfang in Seoul gleiche Bedingungen haben werde. Das war für mich schon sehr gut. Auch die Förderung durch Herrn Leiderer und Herrn Schatz.

Ursprünglich waren Sie ja ins Nachwuchszentrum eingebunden. Was hatte das für eine Bedeutung für Sie?

Am Anfang hatte ich einen Dreijahresvertrag vom Nachwuchszentrum, dann bin ich als Nachwuchsgruppenleiter in den SFB umgestiegen. Ich hatte eine Idee, die gut zum SFB passte. Es wäre überhaupt nicht zu dieser Idee gekommen, wenn ich nicht vom Nachwuchszentrum vorfinanziert worden wäre. Das ist ja die Idee des Nachwuchszentrums, dass man eine gewisse Zeit lang vorfinanziert wird, in der man einen Antrag stellen kann. Ohne die Vorfinanzierung hätte ich gar nicht anfangen können.

In Konstanz besteht auch nach Ihrem Weggang Interesse an Ihnen. Wird es Kooperationen geben?

Es gibt gewisse Planungen, insbesondere mit Herrn Ganteför. Ich habe auch mit Herrn Leiderer über eine Zusammenarbeit gesprochen. In Deutschland wird viel mehr Grundlagenforschung betrieben als in anderen Ländern, gleichzeitig besteht Interesse an angewandter Wissenschaft. In Seoul werde ich mehr in diese Richtung gehen. Insofern glaube ich, dass eine interessante Kombination entstehen kann. Ich will auch Kollegen in Seoul ermuntern, mit Konstanz zu kooperieren. In Korea ist es üblich, während der Promotion sechs Monate im Ausland zu forschen. Ich werde mich auf jeden Fall bemühen, dass meine Leute nach Konstanz gehen. Umgekehrt gibt es zwischen dem DAAD und der entsprechenden koreanischen Einrichtung ein Austauschprogramm, in dessen Rahmen Deutsche für zwei Monate nach Südkorea können.

Gibt es etwas, das Sie gerne mit nach Seoul nehmen würden?

Eigentlich sehr viel. Zum Beispiel die Struktur der Sonderforschungsbereiche oder Forschungszentren, in denen sehr viele zusammenarbeiten. Davon habe ich als Nachwuchswissenschaftler sehr profitiert. Einerseits gab es eine gewisse Kollegialität, andererseits wurde ich als Nachwuchswissenschaftler sehr unterstützt. Das ist selten. Ich hatte beides in Konstanz. Das war optimal.

Platzierung Anzeige Hi!-Konstanz



EUROPA UND DIE ALTEN ÄGYPTER \\\

PROF. JAN ASSMANN WURDE ALS HONORARPROFESSOR BEGRÜSST



\\ Prof. Jan Assmann (rechts) erhielt die Bestellsurkunde von Rektor von Graevenitz

Mit Prof. Jan Assmann hieß die Geisteswissenschaftliche Sektion „einen der bekanntesten Kultur- und Religionswissenschaftler“ und „herausragenden Gelehrten in Deutschland und weltweit“ als neuen Honorarprofessor willkommen. Prof. Almut Todorow würdigte den Ägyptologen bei der Feierstunde, in der Rektor Gerhart von Graevenitz die Bestellsurkunde überreichte. „Es gibt Autoren, die retten eine ganze Disziplin“, zitierte die Sektionsleiterin weiter einen Rezensenten Assmanns.

Was der damit gemeint hat, dokumentierte das neue Mitglied der Universität Konstanz sogleich selbst in seinem Vortrag zu „Schiller, Mozart und die Suche nach neuen Mysterien“. Als Aufhänger diente Assmann der aktuelle Übergang vom Schiller- zum Mozartjahr und eine Gemeinsamkeit zwischen dem Dichter und dem Komponisten, die weit in sein Fach der Ägyptologie hinein reicht. Er nahm die Mysterienfaszination im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts auf, die ins alte Ägypten als „Wiege aller Mysterien“ zurückführte, und zeigte, wie sowohl Schiller als auch Mozart von diesem Fieber erfasst waren.

Die beiden Großen der Kulturgeschichte dienten lediglich als Leitfäden, anhand derer Assmann exemplifizierte, wie die Gegenwart Anleihen in der Vergangenheit macht. Nicht um ihrer selbst willen erforschte und bedachte man auch damals die alte Welt, sondern weil man ein ähnliches Problem hatte: in Altägypten die „doppelte Philosophie“, wonach es eine Volksreligion gab, eine Fiktion von Staats wegen, die unabdingbar war für ein geordnetes Gemeinwesen. Und es gab die Religion der Vernunft, die sich als frei von solch lebensdienlichen Fiktionen verstand, sich stattdessen der Wahrheit verpflichtete, einer Wahrheit, die jedoch als staatsgefährdend galt. Letztere war Sache einer kleinen Elite von Eingeweihten, die mit dieser philosophischen Mysterienreligion regelrecht in den

Untergrund gingen: Sie bauten sich ein „unterirdisches Ägypten“ mit Archiven, Forschungsstätten und Ritualbühnen.

Und hier kamen sich die Verhältnisse Altägyptens und Europas im 18. Jahrhunderts sehr nahe, wo es in Logen und Geheimgesellschaften darum ging, der Aufklärung zum Durchbruch zu verhelfen. So nahe, „dass sich die Freimaurer als Erbe jener altägyptischen Priesterorden fühlen konnten“. An Schiller und Mozart führte Assmann dann vor, wie das Ritual der Einweihung in die Mysterien in Form einer Konzeption des Erhabenen sowohl in die „Zauberflöte“ als auch in Schillersche Texte einfluss, in „einige der größten Kunstwerke jener Zeit“. Womit sich der Kreis zum aktuellen Schiller-Mozart-Gedenken wieder schloss. Über die Zufälligkeiten von Jahreszahlen hinaus wurden die Gäste der Festveranstaltung Zeugen der beeindruckenden Demonstration eines Satzes von Henri Bergson, den Assmann zuvor selbst zitiert hatte: „Der Ruf, auf den die Erinnerung antwortet, geht von der Gegenwart aus.“

 msp.

Jan Assmann hat es seit Jahrzehnten verstanden, den religionswissenschaftlichen Hintergrund der altägyptischen Kultur zum Gegenstand und Ausgangspunkt weit ausgreifender anthropologischer und kulturwissenschaftlicher Forschung zu machen. Damit sprengte er nicht nur die Grenzen des eigenen Faches, sondern erreichte auch eine breite intellektuelle Öffentlichkeit weit über die historischen Disziplinen hinaus. Jan Assmann zählt heute zu den weltweit bekanntesten und angesehensten Geisteswissenschaftlern Deutschlands, sein Schriftenverzeichnis ist immens, manches ist in zehn Sprachen übersetzt, seine Ehrungen sind herausragend.

Zuletzt erhielt Jan Assmann, der bis zu seiner Emeritierung 2003 den Lehrstuhl für Ägyptologie an der Universität Heidelberg innehatte, im Jahr 2004 die Ehrendoktorwürde der Universität Yale. Seit 1998 ist er bereits Ehrendoktor der Universität Münster. Im gleichen Jahr wurde er mit dem Deutschen Historikerpreis und 1996 mit dem Max-Planck-Forschungspreis für internationale Zusammenarbeit ausgezeichnet. Er ist Mitglied in zahlreichen angesehenen wissenschaftlichen Gesellschaften und war und ist als Gastprofessor in Paris, Jerusalem, Yale, Houston und München tätig.

DER LATINIST UND DER DICHTER \\\



\\ Prof. Manfred Fuhrmann

Zur Gedenkfeier für Prof. Manfred Fuhrmann las Durs Grünbein aus dem Briefwechsel, den es mehrere Jahre zwischen ihm und dem Konstanzer Literaturwissenschaftler gab. Prof. Aleida Assmann begrüßte für den Fachbereich Literaturwissenschaft, der eingeladen hatte, Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz erinnerte an den hoch

angesehenen Wissenschaftler, der von 1966 bis 1990 ordentlicher Professor für Latein an der Universität Konstanz war, und Fachkollege Prof. Peter Lebrecht Schmidt würdigte die Leistungen des am 12. Januar vergangenen Jahres Verstorbenen. Fuhrmann hatte mit seiner Übersetzung sämtlicher Reden Ciceros in sieben Bänden die erste Cicero-Übertragung seit dem 19. Jahrhundert abgeliefert. Dafür erhielt er 1990 den Johann-Heinrich-Voss-Preis der Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt.

Der Lyriker Durs Grünbein, der sich auch als Übersetzer antiker Texte betätigt, gab einen imposanten Einblick in den Dialog zwischen einem Wissenschaftler und einem Vertreter



\\ Durs Grünbein

der „lebendige Literatur“. Da schickte er neu Gedichtetes, Gegenwartsgedichte, mit denen er die Antike neu beleben will, wie er selbst sagte, um Rat bittend an Fuhrmann.

Während sich dieser soweit auf ihn einließ, dass er für „Text + Kritik“ einen Artikel über Grünbein schrieb. Grünbein, der Georg-Büchner-Preisträger von 1995, stellte den Gästen der Gedenkfeier Fuhrmann als leidenschaftlichen Briefschreiber vor. „Allein dieser enorme, fast schon erzählerische Gestus“ begeisterte sich der Dichter, dem schon das Schriftbild von Fuhrmanns alter Schreibmaschine eine Freude war.

 msp.

BERNHARD SCHINK IM WISSENSCHAFTSRAT \\\

Der Konstanzer Biologe Prof. Bernhard Schink ist in den Wissenschaftsrat berufen worden. Seine Mitgliedschaft beginnt am 1. Februar und dauert zunächst drei Jahre. Während dieser Zeit ist der Inhaber des Lehrstuhls für Mikrobielle Ökologie, der an der Universität Konstanz derzeit auch als Prorektor für Forschung fungiert, für die Beratung der Bundesregierung und der Landesregierungen zuständig. Die Berufung in den Wissenschaftsrat erfolgt jeweils auf gemeinsamen Vorschlag von Deutscher Forschungsgemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft und Hochschulrektorenkonferenz.

Der Wissenschaftsrat gibt Empfehlungen und Stellungnahmen in zwei Bereichen ab: Zu wissenschaftlichen Institutionen, wie Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, insbesondere zu ihrer Struktur und Leistungsfähigkeit, Entwicklung und Finanzierung. Darüber hinaus zu übergreifenden Fragen des Wissenschaftssystems, wie Strukturaspekten von Forschung und Lehre, sowie zur Planung und Bewertung einzelner Bereiche und Fachgebiete.



\\ Prof. Bernhard Schink

Im Wissenschaftsrat wirken Wissenschaftler und Repräsentanten des öffentlichen Lebens gleichberechtigt mit Vertretern von Bund und Ländern zusammen. Er besteht aus der Verwaltungskommission und der Wissenschaftskommission. In letztere wurde Bernhard Schink wie üblich vom Bundespräsidenten berufen. Ihm gehören 32 Mitglieder an, darunter 24 Wissenschaftler.



NEUER VORSITZENDER DER LANDESREKTORENKONFERENZ \\

Der Rektor der Universität Konstanz, Prof. Gerhart von Graevenitz, ist einstimmig zum neuen Vorsitzenden der Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg gewählt worden. Diese vertritt die Interessen der neun staatlich finanzierten Landes-

universitäten Baden-Württembergs im Bildungs- und Wissenschaftsbereich, in der Hochschulpolitik wie in der Öffentlichkeit.

Mehr Informationen: www.uni-konstanz.de und www.lrk-bw.de

CARL FRIEDRICH VON SIEMENS FELLOWSHIP FÜR JÜRGEN OSTERHAMMEL \\



Die Carl Friedrich von Siemens Stiftung hat den Historiker Prof. Jürgen Osterhammel mit dem Carl Friedrich von Siemens Fellowship ausgezeichnet. Das Fellowship dient dazu, einen Wissenschaftler bis zu einem Jahr von seinen Lehrverpflichtungen freizustellen, um ihm die zusammenhängende und konzentrierte Arbeit an einem Forschungsprojekt zu ermöglichen. Die Stiftung

finanziert zu diesem Zweck die Vertretung des Lehrstuhls. Das Carl Friedrich von Siemens-Fellowship besteht seit 1993 und wurde bis jetzt an 23 Wissenschaftler vergeben, darunter acht Deutsche.

Nach Professuren an der Fernuniversität Hagen und in Genf ist Jürgen Osterhammel seit 1999 Professor für Neuere und neueste Geschichte an der Uni Konstanz. Er ist Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Academia Europaea (London). Er setzt sich besonders für die Verankerung von Themen der vergleichenden Geschichtsbetrachtung, der außereuropäischen Geschichte und der Globalgeschichte in Forschung und Lehre ein.

\\ Prof. Jürgen Osterhammel



nu.

40 Jahre

Universität Konstanz

21. Juni 2006, Audimax

ab 14.00 Uhr **Festveranstaltung** |

ab 16.30 Uhr **Symposium** | Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses im deutschen Wissenschaftssystem

22. Juni 2006, Audimax

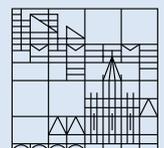
ab 9.00 Uhr **Symposium**

Universitäten im globalen Wettbewerb: Chancen und Entwicklungen

- Teil 1 | Universitäten im europäischen Forschungsraum
- Teil 2 | Schweizer Perspektiven

Konzert „Kleine Nachtmusik“
Chor und Orchester der Universität Konstanz
Leitung: Universitätsmusikdirektor Peter Bauer

20. Juni 2006, 21.00 Uhr, Innenhof/Audimax



Mehr Informationen: www.uni-konstanz.de/40Jahre

MIT-EINLADUNG FÜR ADITI LAHIRI \\

Die Sprachwissenschaftlerin Prof. Aditi Lahiri gehört dem Corporation Visiting Committee für das Department of Linguistics and Philosophy am Massachusetts Institute of Technology (MIT) an. Dort ist sie eine von sechs presidential nominees, deren Aufgabe es ist, den Fachbereich zu begutachten. Die Expertenevaluation durch das Komitee hat großen Einfluss auf wichtige Veränderungen sowohl im Fachbereich als

auch im MIT im allgemeinen. Die Ernennung fand auf Einladung der MIT-Präsidentin Prof. Susan Hockfield statt.

 msp.



\\ Prof. Aditi Lahiri

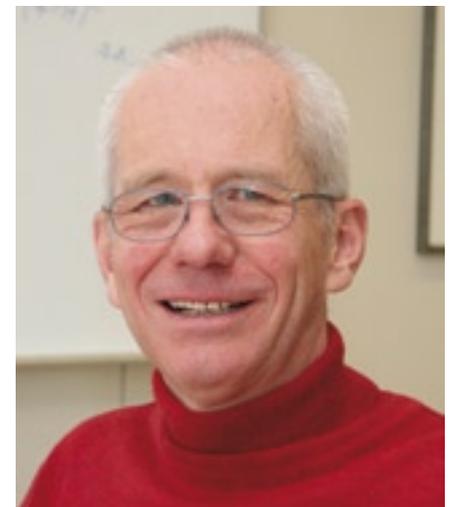
EHRENDOKTORWÜRDE FÜR GÜNTER FRANKE \\

Der Konstanzer Wirtschaftswissenschaftler Prof. Günter Franke erhält am 11. Mai die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Betriebswirtschaft der Universität Mannheim. Die Auszeichnung ist umso höher einzustufen, als es sich dabei erst um die vierte Ehrenpromotion handelt, die die Mannheimer Fakultät vergibt. „Günter Franke ist der herausragende deutsche Wissenschaftler auf dem Gebiet der Finanzwirtschaft, dessen Forschungsarbeiten sich stets auf höchstem nationalem und internationalem Niveau an den aktuellen Problemfeldern der Wirtschaft orientieren“, heißt es zur Begründung.

Genannt werden auch die mehr als 100 Veröffentlichungen des Inhabers des Konstanzer Lehrstuhls für Internationales Finanzmanagement, viele davon in den besten nationalen und internationalen Fachzeitschriften. Forschungsschwerpunkte Frankes, der auch Direktor des Center of Finance and Econometrics an der Universität Konstanz ist, sind Kapitalmarkttheorie, Risikomanagement, internationales Finanzmanagement und Unternehmenskontrolle. Im Rahmen einer von ihm geleiteten DFG-

Forschergruppe beschäftigt sich Franke derzeit mit der seit kurzem zu beobachtenden, intensiven Verbriefung von Kreditrisiken sowie den Einsatzmöglichkeiten von Kreditderivaten im Kreditrisikomanagement. Mit der betriebswirtschaftlichen Forschung an der Universität Mannheim ist er u.a. durch Forschungsprojekte eng verbunden, gleichzeitig ist er Forschungsprofessor am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim.

 msp.



\\ Prof. Günter Franke

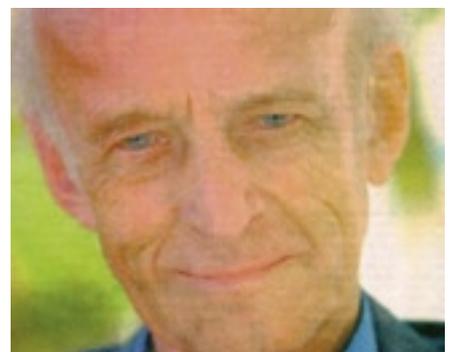
AUSZEICHNUNGEN FÜR WOLFGANG ISER \\

Prof. Wolfgang Iser ist neuer Ehrendoktor der Universität Bukarest. Damit anerkennt die Universität den großen Einfluss des Konstanzer Anglisten sowohl auf die rumänische Literaturwissenschaft als auch ganz allgemein auf die Theoriebildung in den Geisteswissenschaften. Wolfgang Iser, einer der Mitbegründer der Konstanzer Schule, gilt als Bezugsgröße in der weltweit geführten literaturwissenschaftlichen Theoriediskussion. Zuletzt stieß sein in England erschienenes Buch „How to do Theory“ auf großes Interesse. Die Bukarester Ehrendoktorwürde ist neben Sofia und Siegen die dritte Auszeichnung dieser Art für den Konstanzer Literaturwissenschaftler.

Daneben wurde Wolfgang Iser als einer der renommiertesten Literaturwissenschaftler des späten 20. Jahrhunderts in den USA für das Jahr 2006 zum „Man of the Year“ seiner Disziplin gewählt. Die Auszeichnung wird von der American Biographical Society verliehen, die feststellt, welche Verbrei-

terung ein Buch hat. Das heißt: Wie oft die Bücher eines Autors zitiert werden, wie viele Übersetzungen eines Textes vorliegen und welche Auflagenhöhe eine Publikation erreicht. Wolfgang Iser, dessen Bücher „Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung“ und „Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie“ in 14 bzw. 8 Sprachen übersetzt wurden, gewann 2006 nach diesen Kriterien den ersten Platz auf der Rangliste.

 msp.



\\ Prof. Wolfgang Iser



PROMOTIONEN

DOKTOR DER NATURWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. nat. Nils Bertram, Molybdän- und Wolframsulfidcluster: Bausteine neuer Nanomaterialien?

Dr. rer. nat. Ylenia Chiari, Conservation Genetics of Malagasy Amphibians.

Dr. rer. nat. Céline Clabaut, Morphometric, Molecular Phylogenetic and Gene Expression Approaches towards the Understanding of the Adaptive Radiations of the East African Cichlids.

Dr. rer. nat. Alexander Hauser, Die kristalline Siliziumsolarzelle. Untersuchung der Einzelprozesse und Entwicklung von Alternativen.

Dr. rer. nat. Uta Hempel, Genes Expressed during the Biotrophic Phase of the Rust Fungus *Uromyces Fabae*.

Dr. rer. nat. Christoph Lutz, Structure and Dynamics of Equilibrium and Non-Equilibrium Systems: Colloidal Suspensions in Confining Light Fields.

Dr. rer. nat. Anna Mais, The Role of Nitric Oxide in Chondrocyte Models of Osteoarthritis.

Dr. rer. nat. Andreas Marquardt, Entwicklung und bioanalytische Anwendung der Affinitäts-Massenspektrometrie zur Aufklärung von Antigen-Antikörper Erkennungsstrukturen und in der Proteomanalytik.

Dr. rer. nat. Patience Lamaro Onyut, Setting up Mental Health Provision by Building Local Capacity: The Case of Nakivale – Epidemiological and Treatment Outcomes.

Dr. rer. nat. Lars Peters, Periphyton as a Habitat for Meiofauna – a case of a neglected community.

Dr. rer. nat. Michael Rädler, Ein- und zweikernige oxacyclische Carbenkomplexe. Neue chirale und achirale metallorganische Chromophore mit nichtlinearen optischen Eigenschaften.

Dr. rer. nat. Dr. med. vet. Stefanie Schindler, Optimization and novel applications of the in vitro pyrogen test (IPT) using human whole blood.

Dr. rer. nat. Carmen Schmitt, Stochastische Resonanz in kolloidalen Suspensionen.

Dr. rer. nat. Dirk Steinke, Gene and genome duplication and the evolution of novel gene functions.

DOKTOR DER SOZIALWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. soc. James Stuart Brice, German Holocaust Literature – Trends and Tendencies.

Dr. rer. soc. Miriam Ji Sund Leis, Robots – Our Future Partners?! A Sociologist's View from a German and Japanese Perspective.

Dr. rer. soc. Michael Mayer, Der Verein in der Spätmoderne – Eine evolutionstheoretische Analyse.

Dr. rer. soc. Kai-Christian Muchow, Strategischer Wandel in Professional Service Firms. Eine prozessorientierte Untersu-

chung am Beispiel deutscher Rechtsanwaltskanzleien.

Dr. rer. soc. Doreen Spörer, Regierungssysteme und Reformen: Eine politökonomische Analyse der exekutiv-legislativen Beziehungen im postkommunistischen Raum.

Dr. rer. soc. Daniel Šuber, Die „soziologische Kritik der philosophischen Vernunft“. Zum Verhältnis von Soziologie und Philosophie um 1900 im Zeichen der ‚Krise des Wissens‘.

Dr. rer. soc. Marc Tenbücken, The Regulation of Network Infrastructures in the New European Union. A common Regulatory State after two Decades of Reform?

Dr. rer. soc. Jan Thiele, Außenbeziehungen von Regionen. Europäische Regionen im Vergleich.

Dr. rer. soc. Sybilla Tinapp, Visuelle Soziologie – Eine fotografische Ethnografie zu Veränderungen im kubanischen Alltagsleben.

DOKTOR DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. pol. Karin Margarethe Bahns, Rural-to-Urban Migration in Developing Countries. The Applicability of the Harris Todaro Model with a Special Focus on the Chinese Economy.

Doktor der Rechtswissenschaft:

Dr. jur. Thomas Härle, Inhalt und Grenzen der Leistungspflicht beim Vermächtnis individuell bestimmter Gegenstände.

Dr. jur. Christian-Albrecht Masuch, Die rechtswissenschaftliche Diskussion der Kosovo-Intervention als Beispiel eines unterschiedlichen Völkerrechtsverständnisses der USA und Kontinentaleuropas.

Dr. jur. Peggy Müller, Die Beurteilung von Gattungsbezeichnungen als Domainnamen anhand der Vorschriften des Marken- und Wettbewerbsrechts unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen des Gemeinschaftsrechts.

Dr. jur. Hilmar Ohletz, Der Beweisantrag des Beteiligten im Steuerungsverfahren.

Dr. jur. Ralf Rose, Der Rechtsschutz des Beschuldigten gegen die Einstellung des Strafverfahrens nach den Opportunitätsvorschriften der Strafprozessordnung.

Dr. phil. Eva Gruber, Humor in Contemporary Native North American Literature: Reimagining Nativeness.

Dr. phil. Annette Regina Müller, Bildungskonzepte im nordamerikanischen Universitätsroman.

Dr. phil. Matti Münch, Verdun. Alltag und Mythos.

Dr. phil. Bernd Schmid-Ruhe, Fakten und Fiktionen. Untersuchungen zur Wissenschaftsberichterstattung im deutschsprachigen Feuilleton der Tagespresse des 20. Jahrhunderts.

Dr. phil. Michael Schmitz, Das Bewusstsein erklären.

BERUFUNGEN

EINEN RUF HABEN ANGENOMMEN:

PD Dr. Eric von Elert, Fachbereich Biologie, auf eine W2-Professur für Zoologie an die Universität zu Köln.

PD Dr. Henning Reetz, Fachbereich Sprachwissenschaft, auf eine W3-Professur „Phonetik und Phonologie“ im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt.

EINEN RUF NACH KONSTANZ HABEN ANGENOMMEN:

PD Dr. Christof R. Hauck, Würzburg, auf die W3-Professur für Zellbiologie.

PD Dr. Jens Koch, Witten, auf die W3-Professur „Bürgerliches Recht und Nebengebiete“.

Dr. habil. Andreas Reckwitz, Berlin, auf die W3-Professur für Allgemeine Soziologie am Fachbereich Geschichte und Soziologie.

EINEN RUF NACH KONSTANZ HABEN ERHALTEN:

PD Dr. Gunnar Jeschke, Mainz, auf die W3-Professur „Struktur und Dynamik der Materie“.

PD Dr. Herbert Obinger, Bremen, auf die W3-Professur „Verwaltungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Public Sector Reform, insbesondere finanzwirtschaftliche Steuerung“.

PD Dr. Andreas Zumbusch, Wien, auf die W3-Professur „Spektroskopie und Kinetik“.

EINEN RUF HABEN ABGELEHNT:

Prof. Dr. Aleida Assmann, Fachbereich Literaturwissenschaft, auf eine Professur der Yale Universität.

Prof. Dr. Thomas Hinz, Fachbereich Geschichte und Soziologie, auf eine Professur in Tübingen.

LEHRBEFUGNIS

Dr. phil. Christine Tauber hat die Lehrbefugnis für das Fach Kunstgeschichte und Kulturgeschichte erhalten.

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Norbert Faulhaber, Bibliothek (17.2.2006),

Dr. Joachim Hentschel, Fachbereich Biologie (3.2.2006),

Iris Märkl, Rektorat (25.1.2006),

Helga Schulze, Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft (1.1.2006).

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Prof. Dr. Helmut Fischer, Fachbereich Chemie (1.2.2006),

Jürgen Leipold, Fachbereich Geschichte und Soziologie (20.2.2006).



UNI-AZUBIS MIT XCHANGE AUF TOUR \\\

Die Universität Konstanz ist seit vielen Jahren auch Ausbildungsbetrieb. 26 Auszubildende lernen in den Wissenschaftlichen Werkstätten den Beruf des/der Feinwerkmechanikers/in, Metallbauers/in und Elektronikers/in, in der Tierforschungsanlage des/der Versuchstierpflegers/in und in der Verwaltung den Beruf der/des Kauffrau/Kaufmanns für Bürokommunikation.

Erstmals hat die Universität Konstanz sich dazu entschlossen, mit ihren Auszubildenden im Bereich Bürokommunikation am grenzüberschreitenden Lehrlingsaustausch der Internationalen Bodenseekonferenz „xchange“ teilzunehmen. Die erste Auszubildende hat die Koffer gepackt und an der Hochschule Liechtenstein vier Wochen Ausbildungszeit absolviert. Geplant ist, dass sich zukünftig regelmäßig Auszubildende auf freiwilliger Basis an xchange beteiligen. „Junge Leute sollten früh dazu motiviert werden, sich ins Ausland zu wagen. Beim Hineinschnuppern in andere Unternehmen oder Institutionen sammeln sie neue Erfahrungen, erweitern ihr Wissen und

trainieren Flexibilität sowie auch ihre sprachlichen Kompetenzen. Die Entscheidung, sich an xchange zu beteiligen, war deshalb schnell getroffen“, so Renate Pfeifer, die Leiterin der Personalabteilung an der Universität Konstanz.

Lehrlinge, die sich an diesem Programm beteiligen, können vier Wochen ihrer betrieblichen Ausbildung in einer Firma eines anderen Landes absolvieren. Im Gegenzug kommt ein Lehrling dieser Austauschfirma in das eigene Unternehmen. xchange hilft, eine geeignete Firma zu finden, hilft bei der Organisation und gibt auch eine finanzielle Unterstützung.

Ausbildungsplätze an der Universität Konstanz werden zu meist im Spätherbst ausgeschrieben und finden sich dann auf den Internetseiten der Universität unter:

www.uni-konstanz.de im Bereich „Aktuelles“.

Mehr Informationen zu xchange:

<http://www.xchange-info.net>

DIE LEHRLINGE DER UK \\\

PREIS FÜR DIE BESTE BIEGUNG



\\ Andreas Bartsch

Andreas Bartsch hat seine Lehre mittlerweile beendet. Trotzdem lohnt es sich zurückzuschauen auf die dreieinhalb Jahre, in denen er in den Wissenschaftlichen Werkstätten der Universität Konstanz das Handwerk des Feinwerkmechanikers erlernte. Oder besser auf ihr Ende, die Prüfung. Da schnitt Andreas Bartsch nämlich als Bester seiner Prüfungsklasse ab. Mit seinem Werkstück, einer Biegevorrichtung, wurde er Kammersieger der Handwerkskammer Konstanz. Hier kam

es darauf an, die 90-Grad-Biegung genau so möglich zu treffen.

Von 2001 bis 2005 ist der 23jährige Meersburger beim damaligen Ausbildungsleiter und heutigen Werkstattmeister Markus Zimmer in die Lehre gegangen. Angefangen mit Feilen, Sägen, Bohren bis hin zum CNC-Fräsen. Er hat schon an der Fertigung eines elektronisch gesteuerten Reha-Stuhls mitgearbeitet, im Moment baut er ein Pendel, das einmal im Physikbereich der Bibliothek hängen soll. Was ihm besonders gefällt an seinem Arbeitsplatz in den Wissenschaftlichen Werkstätten: Dass man „nicht 100.000 mal dasselbe macht“, sondern dass es hier um Einzelanfertigung oder zumindest Kleinststückzahlen geht.

Das ist abwechslungsreicher, weil Andreas Bartsch nicht nur Einzelschritte und die immer wieder macht, sondern „von Anfang bis zum Ende“ bei einer Fertigung dabei ist. Und dass schließlich die Schreinerei und der Apparatebau direkt nebenan sind, garantiert zusätzliche Vielseitigkeit, weil so noch mehr verschiedene Materialien zur Verfügung stehen. Andreas Bartsch ist jedenfalls vollauf zufrieden mit seinem Arbeitsplatz auf dem Gießberg.

 msp.

GORODNJA-SPENDENAKTION GROSSER ERFOLG //

Seit einigen Jahren wird in der Vorweihnachtszeit im Eingangsbereich der Universität Konstanz gesammelt. „Ein Euro für ein Waisenkind“ heißt der Slogan, mit dem Initiator Prof. Roy Wiehn und seine Helferinnen und Helfer um eine Spende für das Waiseninternat in Gorodnja bitten. Dieses Waiseninternat in einer strukturschwachen Region der Ukraine hat die Hilfe bitter nötig. Für die 274 Kinder im Alter zwischen vier und 17 Jahren steht der Heimleitung ein Tagessatz von einem Euro pro Kind zu Verfügung. Davon muss nicht nur das Essen, sondern auch Kleidung bezahlt werden. Da bleibt für Extras nicht viel übrig, und auch für die Sanierung der Gebäude reicht das Geld hinten und vorne nicht.

Da kann man sich in unserer Wohlstandsgesellschaft kaum vorstellen, was Kinder für eine Freude haben, wenn sie rechtzeitig zum orthodoxen Weihnachtsfest am 6. Januar jeweils mit einer persönlichen Weihnachtstüte, gefüllt mit Apfelsinen, Schokolade, Gebäck und Äpfeln, beschenkt werden. Für die Kinder im Waiseninternat in Gorodnja kommt dadurch erst richtige Weihnachtsfreude auf, und dies beglückt natürlich auch in hohem Maße die Gäste von der fernen Universität Konstanz, die diese Gaben und Geld für 150 Wintermützen, für gute Schuhe und eine Ergänzung für die hauseigene Zahnbe-

handlungsstation im Gesamtwert von 2.900 Euro mitgebracht haben. Dieser Betrag setzt sich aus dem Ergebnis der Sammlung im Eingangsbereich mit aufgerundet 2.200 Euro und einem Betrag von 700 Euro, gesammelt von der Klasse 1b der Wallgutschule (Klassenlehrerin Mirjam Wiehn) zusammen.

Roy Wiehn und Haushaltschef Helmut Hengstler waren privat nach Kiew gereist und haben von dort aus mit wichtiger strategischer und logistischer Unterstützung durch Prorektor Prof. Anatoly Smyslov von der Nationalen Wirtschaftsuniversität und Dr. Alexander Ivanov vom Auslandsamt der Nationalen Taras Schewtschenko Universität den Transport der Spenden zum Waiseninternat in Gorodnja begleitet und vor Ort übergeben.

All denen, die gespendet haben, ein herzliches Dankeschön. Es hat sich gelohnt, die Spenden sind gut angekommen, haben viele Kinder glücklich gemacht und auch den Betreuern Grund zur Freude gegeben. Deshalb wird es auch in diesem Jahr wieder eine Spendenaktion geben: „Ein Euro für ein Waisenkind...“ und natürlich darf es auch mehr sein.

 Helmut Hengstler

NÄRRISCHES IM SENATSAAL //

Wo sonst ernsthafte Diskussionen über die Zukunft der Universität, über Berufungen und Studienordnungen stattfinden, hatten traditionell am Donnerstag vor dem „Schmutzigen“ die Mitglieder der HANA AG und ihre närrischen Gäste das Sagen. In einem bunten und vielseitigen Programm zum Schnapszahljubiläum „22“ mit hochkarätigen Beiträgen von Mitgliedern und Gästen wurde unter der Moderation von Helmut Hengstler viel Spaßiges, Hintergründiges, aber auch Nachdenkliches geboten.

Die Mitglieder des Aufsichtsrates (Helmut Hengstler, Christina Leib, Margit Mosbacher und Renate Menkhaus) übergaben die Aktien 2006 und als Dividende 2005 einen lustigen Saisonorden. Ein üppiges Angebot an leckeren Speisen und feinen Getränken trug zum guten Gelingen bei, so dass sich die Gäste aus der regionalen Narrenszenen und die Aktionärinnen und Aktionäre der HANA AG sichtlich wohlfühlten und die familiäre und stimmungsvolle Note der Veranstaltung besonders lobten.

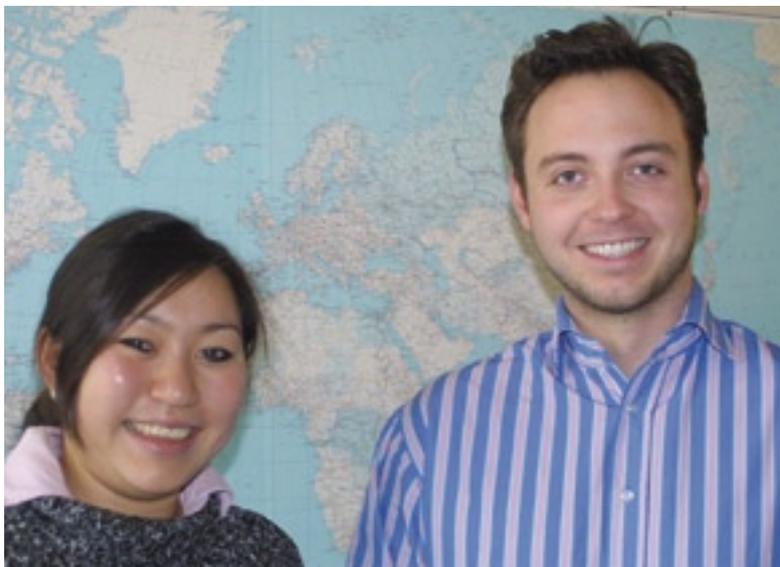
 red.

HANA-AG FEIERTE SCHNAPSZAHLJUBILÄUM



KARAOKE IN SHANGHAI \\

DAAD-GENERALSEKRETÄR UND UNIRATSVORSITZENDER VERTEILTEN PREISE



\\ Alexandra Wang , Roy Uhlmann

Im Rahmen des Empfangs der DAAD-Stipendiaten wurden an der Universität Konstanz gleich drei Preise überreicht: Ein DAAD-Preis an Emily Petermann und ein im Doppelpack vergebener Preis des Universitätsrats an den Verein Knirps & Co und die Jura-Studierenden Alexandra Wang und Roy Uhlmann.

Einmal im Jahr stellt sich ein Vertreter des DAAD den Fragen und Anliegen der Stipendiaten an den Universitäten und Fachhochschulen. Der Generalsekretär des DAAD, Dr. Christian Bode, war für den Empfang der Konstanzer Stipendiaten mit

\\ DAAD-Generalsekretär Dr. Christian Bode



dem Zug aus Bonn angereist und brachte den Abend unterhaltsam ins Rollen: „Does everybody understand German? Take the presentation as a language course!“ Als Mitglied des hiesigen Universitätsrates selbst vertraut mit der Universität Konstanz versprach Bode den Stipendiaten: „Ich bin noch den ganzen Abend da.“ Über anstehende Probleme lässt sich auch bei einem Glas Wein reden.

Die aus Wales stammende DAAD-Preisträgerin Petermann nahm an diesem Abend nicht nur ihren Preis entgegen, sondern trug mit deutsch- und englischsprachigem Gesang zum Rahmenprogramm des internationalen Abends bei. Dr. Wilhelm Krull, Vorsitzender des Konstanzer Universitätsrates, überreichte den Preis der Einrichtung an Marion Woelki, der Vorsitzenden des Vereins Knirps & Co, für ihr nachhaltiges Engagement bei der Kinderbetreuung (siehe dazu den Beitrag in uni'kon 21/05).

Was an diesem Abend ebenfalls mit einem Preis des Universitätsrates ausgezeichnet wurde, begann für die beiden angehenden Juristen Alexandra Wang und Roy Uhlmann im Taxi durch Shanghai. Bereits während ihres Studienaufenthaltes an der Fudan Universität in Shanghai nahmen Wang und Uhlmann den Anlauf für ihre Idee eines deutsch-chinesischen Seminars: Studenten der Universität Konstanz und der Fudan Universität sollten sich anwendungsbezogen und rechtsvergleichend über Themen wie Völker- und Europarecht, Zivilrecht und Wirtschaftsrecht (z.B. Produktpiraterie) austauschen - in einer praxisorientierten Form, wie es im Hörsaal nicht stattfindet.

„Der erste Kontakt mit dem Recht eines anderen Landes findet bei Juristen meist erst im Berufsleben, also viel zu spät, statt“, äußern Wang und Uhlmann. Wichtig war den beiden Organisatoren außerdem die Orientierung auf den Markt, auf dem sich Jura-Absolventen bewähren müssen. Entsprechend spannend war für die Seminarteilnehmer der Besuch in der Rechtsabteilung von Price Waterhouse Coopers und bei der Wirtschaftsprüfung Roedel & Partner in Shanghai.

Die Anerkennung durch den Preis gilt insbesondere dem Erfolg der beiden Initiatoren beim Fundraising. Auch das lernt sich nicht im Hörsaal. Dank Ehrgeiz und Durchsetzungsvermögen der Preisträger trafen im Juni 2005 zwölf Jurastudenten und drei Professoren der Universität Konstanz



während zehn Tagen auf ihre andere Seminarhälfte, nämlich chinesische Studenten und Professoren der Fudan Universität. Umrahmt war der Aufenthalt in Shanghai von einem großen Empfang u.a. durch den Kulturreferenten des Generalkonsulats und von einer Einladung zu einem traditionellen Abendessen u.a. durch Prof. Horst Sund, dem Vorsitzenden der Baden-Württembergischen China-Gesellschaft. Auch ein deutsch-chinesischer Karaoke-Abend, organisiert von den chinesischen Studenten, blieb als Highlight der etwas anderen Art nicht aus.

Der Erfolg der Seminars und die Anerkennung durch den Universitätsrat wirken nachhaltig: Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird zur Finanzierung des zweiten Seminars zur Verfügung stehen. Im Juni 2006 kommt eine Gruppe chinesischer Studenten für einen Gegenbesuch nach Konstanz.



Karen-Lynn Bucher

In Konstanz studieren im Studienjahr 2005/2006 28 DAAD-Stipendiaten (drei davon an der Fachhochschule). Dazu kommen 24 Germanistik-Studentinnen im DAAD-Sonderprogramm, einem Semesterstipendium für Germanisten aus Osteuropa.

SANIERUNG MIT SPAREFFEKT \\\

NEUES ENERGIEKONZEPT FÜR STUDIERENDENWOHNHEIME AM SONNENBÜHL

Durch die Fenster zog es, und in den Wänden steckte die Feuchtigkeit. Nach über 30 Jahren stellte ein Großteil der Studierendenwohnheime auf dem Sonnenbühl ein Sanierungsfall dar. Im Bereich „West II“ wird seit Mitte letzten Jahres deshalb gesägt und gehämmert. Das zuständige Studentenwerk macht Nägel mit Köpfen. Die 337 Ein-Zimmer-Appartments werden derzeit regelrecht ausgehöhlt, um komplett neu eingerichtet zu werden. Nicht nur mit Möbeln, sondern auch mit neuester Technik. Und vor allem: Die Energieversorgung für den Wohnkomplex läuft künftig auf dem Niveau von Niedrigenergiehäusern.

„Wir haben uns sehr viele Gedanken gemacht über das Energiekonzept“, sagt Rainer Weyand, der Abteilungsleiter für die Wohnheimverwaltung beim Studentenwerk. Nach außen hin wurden die Fensterelemente ausgetauscht, und Faserzementplatten dichten künftig die Häuserfront ab. Das Herz des Energiesparprogramms schlägt jedoch in drei unscheinbaren Geräten, die in einen größeren Kellerraum passen: einer Wärmepumpe und zwei Blockkraftwerken.

Das in die Zukunft gerichtete Ziel klingt so nachvollziehbar wie noch nie. Nämlich unabhängig zu sein von Energiepreisschwankungen. Geheizt wird künftig mit Erdwärme, die mit der Wärmepumpe zutage gefördert wird. Viertausend Meter



\\Rainer Weyand auf der Baustelle

hat man sich dazu durch die Erde gebohrt. Für das warme Wasser sind die Blockkraftwerke zuständig, die in bedarfsärmeren Zwischenzeiten auf Speicherbetrieb umschalten. „Fast autark“ nennt Weyand die künftige Energieversorgung in den Wohnheimabschnitten sowohl West II als auch West I, die im vergangenen Jahr angeschlossen wurden. Die Wärmepumpe braucht zwar Strom von außen, da bei den Heizkraftwerken



aber auch Strom abfällt, kommt unterm Strich ein „rechnerisches Nullsummenspiel“ heraus.

Die Energiekosteneinsparungen für die 18-Quadratmeter Apartment sind insgesamt beachtlich: Sie liegen im Jahr bei rund 980.000 Kilowatt. Das entspricht dem Jahresbedarf von 36 Einfamilienhäusern des Baujahres 1985. Der Schadstoffausstoß verringert sich damit jährlich um 800.000 Kilo CO₂. Dieser Energiespareffekt der Generalsanierung hat es denn auch erlaubt, Fördermittel des Bundes und zinsgünstige Kredite in Anspruch zu nehmen. So war das „Seezeit Studentenwerk Bodensee“ in der Lage, die Großmaßnahme von veranschlagten 3,7 Millionen Euro zu realisieren.

Bei der Gelegenheit wurde auch die technische Ausstattung der Wohnungen auf der allerneuesten Stand gebracht. Internet-Anschluss in jedem Zimmer ist heute selbstverständlich. Zumal das Studentenwerk plant, seine Studierenden, die überall in der Welt zuhause sind, irgendwann über das billi-

gere Internet telefonieren zu lassen. Seit der weltweite Netzanschluss zum Standard gehört, ist aber auch der Stromverbrauch in den Wohnheimanlagen um 30 Prozent gestiegen.

Da die Studierenden Warmmieten bezahlen, stellt das gerade in Zeiten explosionsartiger Energiepreissteigerungen ein erheblicher Kostenfaktor dar. „Die Technik muss stimmen und die bauliche Substanz, aber auch das Verbraucherverhalten“, stellt Weyand klar. Deshalb gibt es demnächst für alle Wohnheimanlagen ein Programm, bei dem „Energiebeauftragte“ ihren Kommilitonen etwa erklären, dass man nicht das Fenster aufmacht, wenn die Heizung läuft. Die neuen Fenster in West II sind übrigens mit „Kontaktgebern“ ausgestattet. Geht das Fenster auf, geht die Heizung aus.

VEUK HAT EINGELADEN \\



\\ Beim VEUK-Neujahrsempfang

Ende Januar 2006 fand zum vierten Mal in Folge der traditionelle Neujahrsempfang des Verein der Ehemaligen der Universität Konstanz (VEUK) im Senatssaal der Universität statt. Der Rektor, Prof. Gerhart von Graevenitz, der seit Anfang des Jahres auch Vorsitzender des VEUK ist, ging in seiner Ansprache auf die Exzellenzinitiative und die Position der Konstanzer Forschung ein.

Vom Verein berichtete Gerhart von Graevenitz, dass durch den Zusammenschluss der Alumni-Aktivitäten der VEUK jetzt über 1.100 Mitglieder hat. Dies sei im Vergleich zu weit größeren Universitäten zwar beachtlich; es ist aber noch Potential vorhanden, wie der Rektor zu verstehen gab. Vielfach nicht bekannt ist, dass auch aktive Mitglieder der Universität und insbesondere Studierende dem Verein beitreten können.

So könnten über Spendeneinnahmen noch mehr interessante Projekte gefördert werden, die derzeit weder durch Hilfen des Staates noch durch andere Drittmittelgeldgeber finanziert werden.

Der Verein fördert auch das Networking. In etlichen deutschen und internationalen Städten sind bereits so genannte Regio-Treffen von Konstanzer Hochschulabsolventen etabliert. Der Neujahrsempfang ist eine der Aktivitäten des VEUK, durch die die Ziele und Fördermöglichkeiten des Vereins auch weiteren Mitgliedern des Lehrkörpers bekannt werden.

Weitere Infos: www.veuk.uni.konstanz.de.



Hanns Fahlbusch

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:	DER REKTOR DER UNIVERSITÄT KONSTANZ
REDAKTION:	CLAUDIA NÜRNBERGER-MEYERHOFF, DR. MARIA SCHORPP REFERAT FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, UNIVERSITÄTSSTRASSE 10, 78464 KONSTANZ, TEL.: (0 75 31) 88-26 62 / -35 75 /-36 03, E-MAIL: PRESSESTELLE@UNI-KONSTANZ.DE
GESTALTUNG:	BURGSTEDT.COM SÄNTISSTRASSE 9 78224 SINGEN T: (0 77 31) 299 82 MATTHIAS@BURGSTEDT.COM WWW.BURGSTEDT.COM
DRUCK/HERSTELLUNG:	VMK, FABERSTRASSE 17, 67590 MONSHEIM, TEL.: (0 62 43) 90 90, E-MAIL: INFO@VMK-VERLAG.DE, WWW.VMK-VERLAG.DE
ANZEIGEN VERWALTUNG:	PUBLIC VERLAGSGESELLSCHAFT UND ANZEIGENAGENTUR MBH, MAINZER STR. 31, 55411 BINGEN, TEL.: (06721) 2395, FAX: (06721) 16227, E-MAIL: M.LAOI@PUBLICVERLAG.COM
	UNI'KON ERSCHEINT JÄHRLICH MIT VIER AUSGABEN, DER ABONNEMENTPREIS BETRÄGT EURO 20 INKL. PORTO UND VERPACKUNG

BUCHVORSTELLUNG IN MOSKAU

Ungeachtet der unvorhergesehenen Turbulenzen, in die die Russische Staatliche Geisteswissenschaftliche Universität Moskau (RGGU) durch ihre wirtschaftliche Allianz mit der Erdölgesellschaft Jukos geraten ist, läuft die Kooperation dieser Universität mit der Universität Konstanz ungestört weiter. Die intensivsten Kontakte und überzeugendsten Ergebnisse verzeichnet der Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte mit der Partnerinstitution an der RGGU - dem Institut für Archivkunde und Geschichte unter ihrem Leiter A.A. Bezborodov.

Wenn die Kooperation bisher bestimmt war von der Ausarbeitung gemeinsamer wissenschaftlicher Programme, von wechselseitigem Wissenschaftlertausch und gemeinsamen thematischen Seminaren in Moskau und Konstanz, konnte im Dezember 2005 das Programm um die erste Buchveröffentlichung im Universitätsverlag der RGGU bereichert werden.

Prof. Bianka Pietrow-Ennker, die den Konstanzer Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte inne hat, die als spiritus rector diese Kooperation ins Leben gerufen hat und mit großem Einsatz am Leben erhält, hat ihr Buch „Neue Menschen. Weibliche Emanzipation in Russland“ ins Russische übersetzen lassen. Nach jahrelanger Arbeit an der Übersetzung und ihrer redaktionellen Überarbeitung durch Dr. O.V. Pavlenko war das Buch für eine Veröffentlichung bereit.

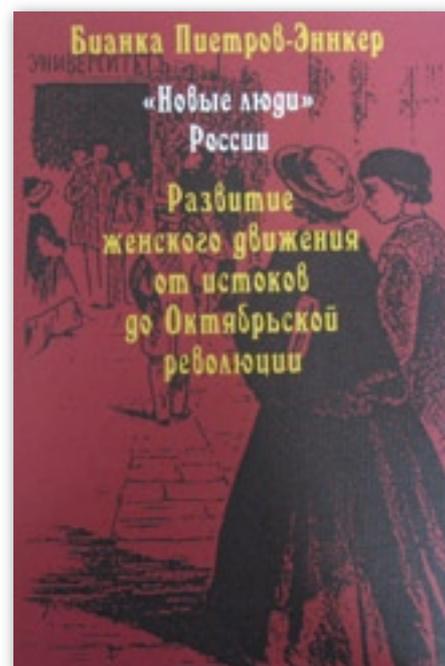
Vom Rektorat mit der kommissarischen Rektorin Prof. I. Karapetjanc und den Fachabteilungen waren maßgebende Spezialisten aus der RGGU, der Russischen Akademie der Wissenschaften sowie Fachstudenten eingeladen, wobei sich erwies, dass das wissenschaftliche Werk von Bianka Pietrow-Ennker von ihren Kolleginnen intensiv rezipiert wird.

Nach der Vorstellung der Verfasserin, ihres Buches und der Vorgeschichte seiner russischen Ausgabe durch Prof. A.B. Bezborodov, den Leiter des Instituts für Archivkunde und Geschichte, eröffnete die Konstanzer Historikerin die Veranstaltung mit einem zusammenfassenden Vortrag in russischer Sprache, an den sich dadurch ein themabezogener Meinungs austausch anschließen konnte.

Prorektorin Prof. N.I. Basovska hob hervor, dass diese Arbeit mit ihren über 150 Quellen ein bisher nicht gekanntes Konzentrat des behandelten Themas darstellt, den Rahmen von reinen Gender Studies weit übersteigt und eher als kulturologischer Beitrag, mehr noch als anthropologische Studie gewertet wer-

den kann. Hervorgehoben wurde ebenfalls die Tatsache, dass dieses Buch einen Blick von außen darstellt und deshalb die inzwischen in Gang gekommenen russischen Untersuchungen zu Gender Studies erweitert und bereichert.

In der Tat hat Pietrow-Ennker fast ein Jahrhundert weiblicher Sozialisation in Russland untersucht und sich nicht nur auf biographische Belange beschränkt, sondern den Stellenwert dieser Bewegung für die russische Gesellschaft herausgearbeitet. Prof. Basovska sah die innige wechselseitige Bedingtheit der Freiheit der Persönlichkeit - hier der weiblichen - und der Freiheit der Gesellschaft, für die sich die russischen Frauen besonders in der russischen Selbstherrschaft einsetzten. Auf besonderes Interesse stießen bei dem Auditorium die Informationen über das Leben der jungen russischen Wissenschaftlerinnen in der Schweiz, die durch ihre kompromisslose Lebenseinstellung in Zürich z.B. zum „Bürgerschreck“ wurden. Prof. S.G. Ajvazova, Leiterin des Instituts für komparative Politologie, zog eine Entwicklungslinie in der weiblichen Emanzipation, die in ihren Augen in der Wahl der ersten deutschen Kanzlerin einen Endpunkt darstellt. Mit Neugier erwarte sie, was die Wahlen in Russland 2008 in dieser Hinsicht ergeben werden.



Juri Schatton

Anzeige

Anzeige
Altana